Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

11.12.1925 (No. 341)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 341 — **Karlsruhe, Freitag, den 11. Dezember 1925** — **63. Jahrgang**

In Kürze

Der Konflikt Englands mit der Türkei um den Besitz der Oelfelder spitzt sich immer mehr zu.

•

Im Völkerbundsrat spielten Engländer und Franzosen eine unwürdige Abrüstungskomödie.

•

Die Zeppelin-Eckener-Spende hat bereits über eine Million Mark ergeben.

•

Ueber die künftige finanzielle Lage des Hohenzollernhauses gab der Generalbevollmächtigte der vormals regierenden Familie vor Pressevertretern ausführliche Erklärungen.

•

Die Wiedererrichtung der Reichsgetreidestelle beschäftigte den Reichsrat und den vorläufigen Reichswirtschaftsrat.

Die Ministerpension des Herrn Schiele

Deutschnationale Theorie und Praxis

Berlin, 11. Dez. Zu der Aufsehen erregenden Mitteilung über das Zustandekommen der Pension Schieles teilt die Reichsregierung amtlich folgendes mit:

„Minister Schiele hat gemäß § 35 des Reichsbeamtengesetzes bei seiner Entlassung eine Pension erhalten, weil er sich über 10 Jahre im Dienste befunden hat. Bei der Berechnung der pensionsberechtigten Dienstzeit ist nach § 47 des genannten Gesetzes die Zeit des aktiven Militärdienstes zu der Zivildienstzeit als Minister hinzugerechnet worden. Dabei mußte weiter beachtet werden, daß nach den Vorschriften der Militärversorgungsgesetze die Zeit des Kriegsdienstes im Kampfgebiet doppelt gerechnet werden muß. Unter Beachtung dieser zwingenden Gesetzesvorschriften ergab sich für Schiele eine Gesamtdienstzeit von 10 Jahren 62 Tagen. Er hatte hiernach auf eine Pension von 35 Prozent des pensionsfähigen Diensteinkommens einen voll begründeten, klagbaren Anspruch. Die Angelegenheit ist in keiner Weise heimlich behandelt worden. Sie ist genau so erledigt worden wie alle anderen Fälle der Versetzung von Beamten in den Ruhestand."

Damit ist auch unsere Mitteilung bestätigt. Wir geben (ausnahmsweise) der „Frankfurter Zeitung" Recht, wenn sie in ihrem heutigen Morgenblatt schreibt.

„Es wird nunmehr unter dem Druck der Veröffentlichung amtlich zugegeben, daß Herr Schiele, der bloß neun Monate Reichsminister war, eine Pension erhält, obwohl der gesetzlichen Regel nach für die Pensionierung entweder eine zweijährige Tätigkeit als Minister oder eine im ganzen zehnjährige Tätigkeit als Beamter erforderlich wäre. Der Versuch, diese ungeheuer merkwürdige Pensionierung durch Paragraphen des Reichsbeamtengesetzes zu belegen, wird noch die fachmännische Kritik beschäftigen müssen. Einstweilen heben wir nur hervor, daß Herrn Schiele, um seine neun Monate Ministerzeit auf die erforderlichen zehn Beamtenjahre zu strecken, der aktive Militärdienst angerechnet wird, und zwar die Zeit des Dienstes im Kampfgebiet doppelt. Nun hat der Krieg im ganzen vier Jahre drei Monate und einige Tage gedauert. Selbst wenn also Herr Schiele, was uns nicht wahrscheinlich ist, die ganze Zeit vom 1. August 1914 bis zum 9. November 1918 im Kampfgebiete dienstlich verbracht haben sollte, so würden sich immer erst acht Jahre und etwa sieben Monate ergeben, was immer noch nicht reicht. Wir können aber weiterhin mitteilen, was die oben wiedergegebene Erklärung des Ministeriums allerdings schamhaft verschweigt, daß Herrn Schiele auch seine Dienstzeit als Einjährigfreiwilliger und, wenn wir nicht irren, auch die Reserveübungen im Frieden auf die Beamtenlaufbahn angerechnet worden sind, mittels welcher Zählungsmethoden sich für ihn sogar noch volle 62 Tage über die unbedingt notwendigen zehn Jahre hinaus ergaben. Man sieht, die Republik weiß die Dienste königstreuer Männer zu belohnen . . ."

*

Amerika stützt die belgischen Finanzen

Brüssel, 11. Dez. Funkspruch. Der belgische Finanzminister van der Vyvere und der Direktor der Nationalbank Houtan sind aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Sie erklären sich von dem Ergebnis ihrer Reise befriedigt, da die Bankkreise der Vereinigten Staaten die Gewährung kurzfristiger Darlehen zur Stützung der belgischen Finanzen zugesagt hätten.

Die Bedingungen der Sozialdemokratie

zum Eintritt in die Große Koalition

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin, 11. Dezember.**

Der schriftlich formulierte Standpunkt, den die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem Reichspräsidenten mitgeteilt hat, lautet folgendermaßen:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion macht ihre endgültige Stellungnahme von der weiteren Klärung der politischen Situation abhängig und ermächtigt ihre Vertreter bei Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Parteien, die nötigen Grundlagen für die Entscheidung der Fraktion zu schaffen. In diesen Verhandlungen legen wir Wert auf die Erörterung folgender Punkte:

Offenes Eintreten für die Republik. Abwehr aller monarchistischen Restaurationsversuche. Ratifizierung des internationalen Abkommens von Washington. Verabschiedung eines Arbeitszeitgesetzes unter Wiederherstellung des 8-stündigen Normalarbeitstages. Beschleunigte Verabschiedung eines Gesetzes über Erwerbslosenversicherung. Aufbesserung der Erwerbslosenfürsorge nach den sozialdemokratischen Anträgen im 9. Ausschuß des Reichstags. Handelspolitik mit dem Ziel der Förderung des industriellen Exports. Durchführung des § 165 der Reichsverfassung. Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrats unter Beibehaltung der Parität, der Bezirkswirtschaftsräte und paritätischer Berufskammern. Verschiebung der Mieterhöhung. Erhöhung des Beitrags für den gemeinnützigen Wohnungsbau. Keine Senkung der Besitzsteuern, solange die Umsatzsteuer und die Lohnsteuer im bisherigen Ausmaß bestehen bleiben. Offenlegung der Steuerlisten zur Milderung des Steuerdrucks. Zurückziehung des Reichsschulgesetzentwurfs. Reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindung mit rückwirkender Kraft. Baldiges Eintreten Deutschlands in den Völkerbund.

Ueber die persönlichen Garantien ist nach Einigung über das sachliche Programm zu verhandeln.

•

Die endgültige Antwort der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei steht noch aus und wird wohl auch erst zu erwarten sein, wenn der vom Reichspräsidenten zu beauftragende Reichskanzler die Verhandlungen mit den Parteien führen wird.

Die beiden Flügelparteien, deren Beratungen man im Reichstag mit besonderer Spannung und großem Interesse entgegensah, schienen es jedoch darauf abgesehen zu haben, sich in der Verzögerung der konkreten Lösung der Verhandlungen zu übertreffen. Die Deutsche Volkspartei trat heute morgen zu einer Fraktionssitzung zusammen, deren Ergebnis in einer parteioffiziösen Meldung bekannt gegeben wurde. Diese parteiamtliche Mitteilung der Deutschen Volkspartei ist jedoch außerordentlich mager und dunkel. Es ist daraus nicht zu erkennen, ob die Deutsche Volkspartei die Große Koalition ernstlich will oder nicht. Immerhin bedeutet der Beschluß der Deutschen Volkspartei wohl praktisch so viel, daß die Volkspartei zu Verhandlungen über die Große Koalition grundsätzlich bereit ist.

Auch der Beschluß der Sozialdemokraten, der am gestrigen Abend bekannt wurde, spricht noch einmal die Bereitwilligkeit aus, in Verhandlungen über die Große Koalition einzutreten. Für diese Verhandlungen stellen die Sozialdemokraten einen sehr umfangreichen Wunschzettel auf, dem jedoch nicht von vornherein der Charakter von unumstößlichen Bedingungen gegeben ist, sondern die Sozialdemokraten machen eben wie die Deutsche Volkspartei alles von den weiteren Verhandlungen abhängig. Der Beschluß der Sozialdemokraten ist dem Reichsaußenminister gestern abend schriftlich übermittelt worden, so daß nunmehr der Reichspräsident in der Lage ist, seine Entscheidungen zu treffen. Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß dies nicht mehr gestern abend geschehen ist, sondern daß der Reichspräsident erst im Laufe des Freitag auf Grund der Beschlüsse der Parteien sich zu weiteren Schritten entschließen wird. Man nimmt nach wie vor an, daß der Reichspräsident heute den bisherigen Reichskanzler Luther mit der Kabinettsbildung wieder beauftragen wird. Der neu beauftragte Reichskanzler wird dann die Verhandlungen mit den Parteien weiter zu führen haben, und zwar zunächst mit dem Ziel der Bildung der Großen Koalition. Ob nach den heutigen Fraktionsbeschlüssen die Frage der Großen Koalition wesentlich weiter gekommen ist, ob man ein günstiges oder ein ungünstiges Horoskop stellen soll, darin sind die Meinungen in politischen und parlamentarischen Kreisen noch immer geteilt.

Abfindung des Hohenzollern-Hauses

Seit 1. Januar 1924 monatlich 50000 Mark / Nach dem Vergleich monatlich 250000 Mark

Berlin, 11. Dez. Der Generalbevollmächtigte des vormals regierenden Königshauses, Geh. Rat Dr. von Berg, gab Pressevertretern Erklärungen über den Inhalt und die Tragweite des Vergleiches zwischen dem preußischen Staat und dem Hohenzollernhaus. Er führte u. a. aus:

Das vormalige Königshaus habe sich in weitgehendem Maße bereit gezeigt, der finanziellen Lage und den kulturellen Interessen des Staates, sowie der allgemeinen Wirtschaftsnot in jeder nur möglichen Weise Rechnung zu tragen. Die Vermögenswerte des ehemaligen Königshauses kämen 49 Köpfen zugute, nicht einer einzelnen Person. Seit dem ersten Januar 1924 erhalte das Königshaus

monatlich 50 000 Mark.

Die künftige finanzielle Lage des Königshauses kennzeichnete der Generalbevollmächtigte wie folgt:

Nach dem Vergleich erhält das Königshaus rund 300 000 Morgen Landbesitz, der einen Reinertrag von 500 000 Goldmark abwirft, ferner erhält das Königshaus eine bare Entschädigung von 30 Millionen Goldmark. Bei eine Verzinsung von zehn Prozent ergibt dieses Kapital

eine Einnahme von 3 Millionen.

Das Hohenzollernhaus erhält ferner nach amtlicher Schätzung insgesamt Vermögenswerte von 180 Millionen.

*

Räumungsvorbereitungen in Köln

Köln, a. Rh., 11. Dez. Funkspruch. Bis jetzt haben die Engländer zwei Züge Material und einen Truppentransport von 11 Offizieren und 340 Mann verladen. In den nächsten Tagen sind keine Transporte vorgesehen. Die genaue Zahl der Truppen, die Köln heute verlassen haben läßt sich nicht ermitteln, da die Engländer neben den größeren Transporten, täglich kleinere Abteilungen mit den fahrplanmäßigen Zügen völlig unauffällig in das neue englische Besatzungsgebiet abschieben.

Wirtschaftliches Kanonenfutter

Eine ungeheure Not durchzieht unser Vaterland, unsere deutsche Heimat. Es rast der See und will sein Opfer haben. Trefflich beleuchtet finden wir diesen ungeheuerlichen Zustand in nachstehenden Zeilen der „Deutschen Heimat" (Heimatverlag Waldshut), die Jürgen Uhde zwar von niederdeutschem Boden aus schrieb, die aber ebenso für das gesamte Reich zutreffen. Jürgen Uhde schreibt unter dem Eingangswort: Das wirtschaftliche Kanonenfutter.

Der Krieg hat begonnen, als er vorbei war. In dieser grauenhaften Satire verbirgt sich die Tragödie derer, auf die Deutschland angewiesen ist, durch die es lebt, mit denen es — wer weiß wie bald — dereinst zu sterben haben wird: des Bauern, des Handwerkers, des Arbeiters; kurzum, des gesamten Mittelstandes.

Noch lag der Dampf des abgeglühten Kampfes auf den wundgerissenen Schlägen, über kleingeschossenen Städten und entzweigebrochenen Forsten, da erglühte schon der neue Krieg in den Oefen und Schächten der Industrie. Die Männer, die hinter den Pflug zurückkehrten, konnten oder wollten nicht begreifen, und sie blieben stumm. Die Heide lag still und das Moor verödet und vergessen, wo es nicht urbar gemacht wurde unter den eisernen Griffen dampfender Pflüge und kreischender Traktors. Es war, als sei nun alles Leben aus dem Schoß der Ackerkrume ausgegangen in die Stadt des neuen Krieges. Es war so und es ist so.

Der Krieg ist da. Aber wir wissen schon, wer siegen, wer an die Wand gedrückt wird. Wir sehen schon alle die Toten ringsum. Wir sehen schon eine neue, ganz neue Zeit, und ein Siegesfeuer aus tausend Schloten. Die Industrie hat gesiegt, und es ist nur noch die Frage, wieviel Boden ihr unbedingt gehören soll. Es hat keinen Zweck, von verlorenen Dingen zu träumen oder vorhandene Gewalten wegzuleugnen.

Die Frage nun, wieviel Land dem Lande bleiben soll und inwieweit die neue industrialisierende Zeit wird umgewandelt werden können, ist eine wesentliche Frage. Hier oben, bei uns, im Norden finden sich noch weite, rein auf landwirtschaftliche Lebensformen, auf bäuerliche, ritterliche und altbürgerliche Kultur eingestellte Lande. Hier oben hat die Industrie, als sie schon alles vernichtet hatte: das Bürgertum, den Rentner- und Beamtenstand der Städte, die Kirche und die vorgefundene Volkskultur, einen Gegenstoß aus einer devensiv gesammelten Bewegung am eigenen Leibe erfahren müssen.

Das deutsche „Land", aufgebaut auf agrarischer Lebensform und verankert in Kulturgesetzen, die der Scholle selbst entnommen sind, hat sich mit Richtung auf die Ostsee einen eigenen Raum erobert, der von der Ems bis an die Pregel geht und in dem nicht so sehr die Elbe Lebensnerv geworden ist, wie diese beiden: Oder und Weichsel. Es ist als Tatsache ganz allgemein verständlich, daß dieser gleichermaßen bodenständig und auch zeitgemäß begonnene Prozeß an seinen Ausmündungen eine starke wirtschaftliche und industrielle Sammlung zu verzeichnen hat.

Es ist ein großes Werden im Gange, hinter der Machtausbreitung, die wir alle sehen. Und wenn wir, die wir doch alle selbst vom Lande sind, mit dem Geruch des Bodens genährt und mit dem Bild von Heide, Moor und Forst im Herzen, es nicht so machen, wie Hermann Löns es uns im „Wehrwolf" von den Peerhobstler Bauern lehrt: Dann gehen auch wir unter, mitgerissen in den großen Strudel der Gewalten: Industrie und Proletariat.

Jährlich gehen Tausende vom Lande in die Stadt. Tausende Landarbeiter oder Bauernkinder lernen jedes Jahr begreifen, was die Heimat war und was der Schraubstock ist, und wenn sie ihre Zeit erfüllt haben, dann läßt die Industrie sie wieder frei zu ewiger Knechtschaft, als Sklaven ihres eigenen aufgebrauchten Lebens. Es ist nicht die Masse, die nach Brot schreit, das die Industrie ihr geben muß. Es ist die Industrie, die Massen schafft, die Massen abstößt, Massen anzieht, die ihre Kräfte aus dem Lande nimmt, um sie, wenn sie

verbraucht sind, wieder in das Land zu stoßen. In unermüdlich grausigem Großkampfprozeß hat sich auf unser Volkstum ein grauenhaftes Wort geprägt: wirtschaftliches Kanonenfutter. .....

Um die Reichsgetreidestelle

Der Gesetzentwurf über die Reichsgetreidestelle im Reichsrat angenommen.

Der Reichsrat hielt am Mittwoch abend auf Wunsch des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine öffentliche Vollsitzung ab, um den Gesetzentwurf zur Klärung der Getreidebewgung im Wirtschaftsjahr 1925—26 zu erledigen. Nach der Vorlage soll die seit dem 1. Juli d. J. in Liquidation befindliche Reichsgetreidestelle ihre Tätigkeit um ein weiteres Jahr verlängern. Die Reichsregierung soll ermächtigt werden, im Wirtschaftsjahr 1925—26 durch die Reichsgetreidestelle Getreideaufkäufe vornehmen zu lassen, die den Umfang von 200 000 Tonnen nicht übersteigen. Der freie Handel soll grundsätzlich nach wie vor seiner Tätigkeit walten und auch zu den Geschäften der Reichsgetreidestelle hinzugezogen werden. Die Ausschüsse haben der Vorlage mit 7 gegen 5 Stimmen zugestimmt. In der Vollsitzung wurde in namentlicher Abstimmung die Vorlage mit 34 gegen 28 Stimmen angenommen. Bei Stimmenthaltung von Niederschlesien, Hamburg und Oldenburg. Dagegen stimmten das preußische Staatsministerium, die Vertreter von Berlin, der Provinzen Sachsen, Schleswig-Holstein und der Rheinprovinz, der Staaten Bayern, Baden, Hessen, Braunschweig, Anhalt, Bremen, Lippe und Lübeck.

Auf Antrag der preußischen Regierung wurde in das Protokoll ein Ersuchen der preußischen Staatsregierung an die Reichsregierung dahin aufgenommen, daß die Reichsregierung der Reichsgetreidestelle folgende Anweisung geben solle: 1. Sich nicht der Form des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäftes zu bedienen; 2. die Geschäfte nach solchen Gesichtspunkten abzuschließen, daß ein Steigen der Roggenpreise möglichst vermieden wird; 3. keine Auslandskäufe vorzunehmen.

Der Reichsrat erklärte sich dann noch einverstanden mit der Dringlichkeit der vom Reichstag in dritter Etatberatung zum Etat des Reichstages angenommenen Position, wonach ein Betrag von 1 420 000 Mark für den Ankauf eines Grundstückes zum Erweiterungsbau des Reichstages in den Etat für 1925 eingestellt wird.

*

Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates behandelte ebenfalls den von der Reichsregierung zur Begutachtung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung der Getreidebewegung im Wirtschaftsjahr 1925—26, der vom Reichsrat bereits angenommen worden ist. Der Ausschuß faßte folgende Entschließung: Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates erkennt die schwierige Lage, in der sich die Landwirtschaft gegenwärtig befindet, und die daraus entspringenden schädlichen Wirkungen für die deutsche Volkswirtschaft an. Er würde jedes Mittel begrüßen, das geeignet ist, der Landwirtschaft stetige, die Produktionskosten deckende Preise zu sichern, um die Verbraucher vor dem Nachteil zu schützen, den erhebliche Preisschwankungen und die ungewisse Bedarfssicherung für sie bedeuten. Der Gedanke eine Ausgleichsstelle zu schaffen, die die weder dem landwirtschaftlichen Erzeuger noch dem brotverzehrenden Verbraucher dienenden Schwankungen der Getreidepreise aufhalten soll, ist gesund. Die Auffassung darüber, ob der Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung der Getreidebewegung im Wirtschaftsjahr 1925—26 geeignet ist, diesen Zweck zu verfolgen, geht aber selbst bei den Mitgliedern der Landwirtschaft auseinander. Die Gesetzesvorlage wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Zur Erleichterung der Notlage der Landwirtschaft

Durch die Zentrumsfraktion, Fehrenbach und Genossen, ist im Reichstag folgender Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, der Landwirtschaft in ihrer Notlage folgende Erleichterungen zu verschaffen:

1. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Gestehungskosten nur zu 60 bis 80 Prozent decken, muß durch die wirksame Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über die Preispolitik der Kartelle und Konventionen eine Senkung der Preise der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel erstrebt werden.

2. Die in der Praxis der Finanzämter bei der Anerkennung der Buchführung landwirtschaftlicher Betriebe als Grundlage der Einkommensvermittlung vielfach zu beobachtenden Härten sind schleunigst abzustellen.

Bei der Feststellung der Steuerpauschalsätze für Betriebe ohne Buchführung sind die Ergebnisse der unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen wirtschaftenden Buchführungsbetriebe als Grundlage heranzuziehn.

Für die landwirtschaftlichen Betriebe, die wegen noch nicht durchgeführter Veranlagung noch eine Vorauszahlung zu leisten haben, sollen die Bestimmungen des § 15 des Ueberleitungsgesetzes sinngemäß angewendet werden.

3. Den durch die neuen Handelsvertragsbeziehungen mit Italien geschädigten Obst- und Gemüsebaubezirken ist durch bevorzugte Frachtenstellung zu ihren Verbrauchsbezirken ein Ausgleich zu schaffen.

Deutscher Reichstag

Der Redner der Bayer. Volkspartei gegen eine Wiedereinrichtung der Reichsgetreidestelle

Berlin, 10. Dez. (Funkspruch.)

Am Regierungstisch Ernährungsminister Graf Kanitz. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Der Gesetzentwurf über die Eintragung von Hypotheken und Schutzpfandrechten in ausländischer Währung wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Die dritte Lesung des Haushaltsplanes wird dann beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fortgesetzt.

Abg. Blum (Ztr.) erklärt, daß

die Notlage der Landwirtschaft

allgemein anerkannt sei, sie brauche also nicht erst bewiesen zu werden. Die wirtschaftliche Not sei allgemein. Wir haben eine Koalition der Not. Der Ernährungsminister habe auf die große Agrarkrise hingewiesen. Es gebe aber noch Boden in Deutschland, der erschlossen werden könne und vor allem bestehe die Möglichkeit, die Ernteerträgnisse erheblich zu steigern. Der Redner tritt für eine Verminderung der Industriezölle ein und bedauert die Gefährdung des deutschen Gemüsebaues durch die neuen Handelsverträge. Es sei jetzt eine Ernährungsverschiebung eingetreten, sodaß die Landwirtschaft sich auf einen vermehrten Weizenanbau einrichten müsse. Bedauerlich sei der geringe Milchverbrauch in Deutschland, der nur den vierten Teil des amerikanischen Konsums ausmache. Infolge der Politik der Kartelle werden die Industrieprodukte verteuert. Die Kartelle sind nicht zu erziehen. Man müsse die gesetzlichen Bestimmungen gegen sie in Anwendung bringen. Der Wechselkredit müsse aus der Landwirtschaft hinaus. Der Redner lehnt, ebenso wie der Minister, den Pessimismus ab. (Beifall.)

Abg. Cramm (D. V.) erkennt an, daß alle Parteien, auch die Linke, der Landwirtschaft helfen wollen, weil sie, wie die ganze Wirtschaft, krank sei. Gerade der Landwirtschaft müsse geholfen werden, weil sie in erster Linie die Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes gesichert. Die Absatzkrise der Industrie werde behoben sein, wenn die Landwirte überkaufkräftig genug sind, die Industrieprodukte abzunehmen. Jetzt seien viele Landwirte nicht einmal in der Lage, die notwendigen Düngemittel zu kaufen. Das Mißverhältnis zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte und denen der landwirtschaftlichen Produktionsmittel müsse endlich ausgeglichen werden. Die Tarifpolitik des Landarbeiterverbandes schädige vielfach die Landwirtschaft, ebenso auch die Zinspolitik der Banken. Ein Teil der Fraktion der Deutschen Volkspartei werde dem Getreidebewegungsgesetz zustimmen, ein anderer Teil aber sie dagegen aus Abneigung gegen eine Wiedererrichtung der Reichsgetreidestelle. Es sei ein Fehler gewesen, die deutschen Landwirte an ein zu ausgedehntes Kreditnehmen zu gewöhnen. Das Wort müsse wieder zur Geltung kommen: Hat der Bauer Geld, hat die ganze Welt. (Beifall.)

Abg. Lang (Bayer. Volksp.) macht der Regierung und dem Reichstag zum Vorwurf daß sie die Verarmung der Landwirtschaft nicht verhindert haben, obwohl sie seit Jahren auf diese Gefahr hingewiesen wurden. Der Redner spricht sich gegen die Getreidebewegungsvorlage der Regierung aus.

Die Mehrheit der Bauern wolle von der Wiedereinrichtung der Reichsgetreidestelle nichts wissen.

Die Regierung sollte lieber den landwirtschaftlichen Genossenschaften Kredite zur Verfügung stellen, damit sie Getreide lagern können. So könnte ohne Zwangswirtschaft und ohne große Verwaltungskosten der Landwirtschaft weit besser geholfen werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 3 Uhr vertagt.

Schluß ½5 Uhr.

*

1200 Mark jährlich steuerfrei

Berlin, 10. Dez. Funkspruch. Der Entwurf eines Gesetzes über die Senkung der Lohnsteuer ist dem Reichstag zugegangen. Der Entwurf bringt entsprechend den seiner Zeit im Steuerausschuß geäußerten Wünschen eine Abänderung des bisherigen Gesetzes. Danach sollen für Dienstleistungen nach dem 31. Dezember 1925 vom Arbeitslohn für den Arbeitnehmer 1200 Mark jährlich vom Steuerabzug freibleiben und zwar 720 Mark als steuerfreier Lohnbetrag, 240 Mark für Abdeckung der Werbungskosten und 240 Mark zur Abdeckung der Sonderleistungen. Die Bestimmungen über die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1926 werden durch entsprechende Erhöhung der abzugsfreien Summe der Senkung der Lohnsteuer angeglichen. Die zu erwartende Senkung beträgt nach der Aufkommenberechnung 237 Millionen Reichsmark, so daß, wenn man von einem bisherigen jährlichen Aufkommen der Lohnsteuer von 1 440 Millionen Mark ausgeht, etwa 1 203 Millionen Reichsmark künftig zu erwarten sind. Damit ist die von der Reichsregierung seiner Zeit gestellte Bedingung erfüllt, daß durch eine Senkung der Lohnsteuer das Aufkommen aus dieser Steuer jährlich 1 200 Millionen nicht unterschreiten dürfe, da sonst die Etats von Reich, Ländern und Gemeinden nicht balancieren könnten.

*

Der prozentuale Abzug bei der Lohnsteuer

Der Antrag der Zentrumspartei auf Erhöhung der Familienabzüge mit gleichzeitiger Erhöhung des monatlichen steuerfreien Existenzminimums von 80 auf 100 Mark wird, wie aus Zuschriften hervorgeht, vielfach mißverstanden. Es ist nicht beabsichtigt, den prozentualen Abzug zu beseitigen, wie es der Antrag der Sozialdemokratie bezweckt. Der Vertreter der Zentrumspartei hat im Steuerausschuß ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zentrumspartei an dem jetzigen kombinierten System der festen und prozentualen Abzüge auch in Zukunft festhalten müsse.

*

Deutliche Anfragen im Bayerischen Landtag

München, 11. Dez. Gestern nachmittag hat im bayerischen Landtag die auf mehrere Tage berechnete große politische Debatte begonnen. Zunächst kam der Vertreter der Bayerischen Volkspartei, der Abg. Schlittenbauer, zu Wort, der unter anderem ausführte: Notwendig sei eine Vereinfachung der Reichsverwaltung und die Stillegung der Gesetzgebungsmaschine. Bayern brauche für die nächsten Jahre nur noch ein Gesetz, nämlich das Gesetz, daß keine weiteren Gesetze mehr gemacht werden dürfen. Der Redner fragte dann, wohin der Reichsfinanzminister die zwei Milliarden Steuerüberschüsse gebracht habe. Wenn der Reichsbankpräsident Sparsamkeit predige, dann solle er selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Den Ländern müßten neue Steuerquellen eröffnet werden.

*

Das bisherige Ergebnis der Zeppelin-Eckener-Spende

Berlin, 11. Dez. Funkspruch. Gestern fand eine Sitzung des Vorstandes des Kuratoriums der Zeppelin-Eckener-Spende des Deutschen Volkes unter Vorsitz Dr. Eckeners statt. Es wurde festgestellt, daß das bisherige Ergebnis der Sammlung bereits weit über 1 Million beträgt.

*

Die wirtschaftliche Notlage Oesterreichs

Genf, 11. Dez. Der österreichische Außenminister Mataja empfing gestern die Presse, um ihr die wirtschaftliche Notlage Oesterreichs zu schildern. Wohl wäre der Schilling stabilisiert, so daß von dieser Seite keine Gefahr drohe, aber die österreichische Industrie befinde sich in großer Not. Die alten Absatzgebiete wären wieder verloren gegangen. Mit Recht hätte daher der Rat den Abschluß neuer Handelsverträge mit den Nachbarstaaten empfohlen. Die Finanzkontrolle sei für Oesterreich eine Notwendigkeit gewesen, sie habe das Vertrauen des Auslandes wieder gebracht. Jetzt sei Oesterreich auf dem Wege zu seiner Unabhängigkeit. Voller Hoffnungen sähe die österreichische Regierung in die Zukunft und sie glaube, den rechten Weg beschritten zu haben.

*

Der Kampf gegen deutsche Kultur in Südtirol geht weiter

Bozen, 11. Dez. Die Faszisten greifen nun auch in rücksichtsloser Weise in die kirchlichen Kompetenzen ein. Schon seit einigen Tagen müssen die Anschriften in den Kirchen auch rein deutscher Gemeinden an erster Stelle in italienischer Schrift angebracht sein. In Bozen, wo den Italienern schon seit einiger Zeit eine eigene Kirche zur Verfügung gestellt worden ist, und die auch vollauf den Anforderungen genügt, haben die Faszisten nun erzwungen, daß in der Pfarrkirche neben dem deutschen Hauptgottesdienst auch ein italienischer Hauptgottesdienst abgehalten wird. Damit ist nun der nationale Streit auch in die Kirche getragen worden. Da diese Gottesdienste der Italiener nur sehr schwach besucht sind, werden nun die Kinder deutscher Institute zu den italienischen Predigten kommandiert. Das bitterste auf religiösem Gebiet bedeutet aber der Befehl der Schulbehörden, im ganzen Bozener Unterlande und im Fleimstal den Religionsunterricht auch an deutsche Kinder in italienischer Sprache zu erteilen. Den behördlichen Befehlen ist die Drohung angefügt, daß die Nichtbeachtung dieser Vorschriften den Ausschluß des Seelsorgers von der Erteilung des Religionsunterrichts überhaupt zur Folge hat. Obwohl die erst nach dem „Landmann" dem führenden Blatt des Südtiroler Deutschtums, eingestellten sozialistischen und kommunistischen Blätter wieder erscheinen dürfen, wird dem „Landmann" noch immer nicht das Wiedererscheinen gestattet. Das Blatt ist nun schon seit sechs Wochen verboten.

*

Trendelenburg am 15. Dezember in Paris

Berlin, 11. Dez. Funkspruch. Staatssekretär Trendelenburg, der Leiter der deutschen Delegation bei den deutsch-französischen Wirtschafts-Verhandlungen, wird am 15. Dezember in Paris eintreffen, um mit dem französischen Delegationsführer, Handelsminister Daniel-Vincent mündliche Besprechungen aufzunehmen. Staatssekretär Trendelenburg wird vorläufig nur von zwei Mitarbeitern begleitet sein.

*

Für halbjährige Dienstzeit in Belgien

Berlin, 10. Dez. Funkspruch. Der „Vorwärts" meldet aus Brüssel: Die sozialistische Kammerfraktion brachte am Dienstag den angekündigten Gesetzentwurf für die Herabsetzung der Dienstzeit in Etappen bis zu sechs Monaten im Jahre 1926 ein. Ein Teil der christlich Demokraten unterstützte den Gesetzentwurf, während ein anderer Teil nur bis zu einer Dienstzeit von acht Monaten herabgehen will.

*

Zwischenfälle im italienischen Parlament

Rom, 10. Dez. Nach den täglichen Zwischenfällen zwischen Faszisten und Kommunisten, die trotz aller körperlichen Mißhandlungen auf ihrem Posten verharren, kam es gestern zu erneuten Zwischenfällen. Die Abgeordneten Anile und Di Fausto hatten der katholischen Volkspartei ihren Austritt aus der Partei erklärt, ohne jedoch das ihr verdankte Mandat zurückzugeben, und erschien zum ersten Male in der Kammer. Man hätte erwarten sollen, daß die Faszisten, um derentwillen sie ihre Parteidisziplin verleugnet hatten, sie nun mit offenen Armen aufnehmen würden. Statt dessen wurden sie jedoch mit Hohngelächter und Beleidigungen überschüttet, woran Mussolini und seine Minister teilnahmen. Ueberläufer, die ihre Quittung bekommen, meinte ein Abgeordneter nicht zu Unrecht. Außer diesen beiden erschienen noch die ehemaligen Popolari Bertoni und Termini im Saale, der erste will sich den Liberalen um Giolitti anschließen, der andere dem Centro Nazionale, das nun 8 zählt, während die Volkspartei jetzt 36 zählt.

*

Tilgung einer Staatsschuld durch freiwillige Beiträge

Rom, 9. Dez. Die erste Jahreszahlung von 5 Millionen Dollars, deren Scheck der italienische Finanzminister Volpi nach Abschluß der Verhandlungen in Washington überreichte, ist durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden, was von der Presse und besonders von der Regierungspresse als eine glänzende Leistung des faszistischen Regimes gepriesen wird.

Auch eine Familienfeier

Berlin, 10. Dez. Funkspruch. Im Verlaufe einer Familienfestlichkeit, die in einem Lokal in Steglitz begangen wurde, kam es, wie die Morgenblätter melden, gestern nachmittag zu Streitigkeiten, die sehr bald in eine Schießerei ausarteten. Es entwickelte sich eine Revolverschießerei, in deren Verlauf drei Festteilnehmer schwer verwundet wurden. Zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr.

*

Unfall auf dem Linienschiff „Hannover"

Kiel, 11. Dez. Funkspruch. Wie die Morgenblätter aus Kiel melden, wurde gestern auf dem Linienschiff „Hannover" durch eine herabstürzende Pinasse der Heizer Maglack getötet. Die Schiffe im Hafen setzten die Flagge auf Halbmast.

Eine deutschnationale Anfrage im Landtag

Karlsruhe, 11. Dez. Die Deutschnationalen fragen im Landtag an, ob die Regierung erfolgreiche Schritte tun könnte, um bei der Reichbahngesellschaft eine Wiederholung der Prämien und Zulagenverteilung an einen Teil der Beamten — besonders der Höheren — wie sie im vorigen Jahre geübt worden ist, und berechtigten Unmut und scharfen Tadel hervorrief, zu verhindern? Die angekündigten großen Entlassungen, welche durch die wirtschaftliche Lage der Reichsbahn bedingt sein sollen, würden mit Recht eine noch schärfere Erbitterung hervorrufen, wenn diese Prämienverteilung wieder stattfinden würde.

Zentrum und Bayerische Volkspartei

Der Parteitag der Bayerischen Volkspartei hat keine Lösung der Frage gebracht, ob Zentrum und Bayerische Volkspartei wieder zusammengehen bezw. wenigstens eine Arbeitsgemeinschaft, gegründet auf weitgehende Gesinnungsgemeinschaft, bilden sollten. Hat sich der Parteitag des Zentrums in Kassel mit der Frage überhaupt nicht beschäftigt — weder öffentlich, noch im Ausschuß — so liegen auch vom Parteitag in Bayern keinerlei Entschließungen in dieser Beziehung vor, wenn sich auch einzelne Redner der Bayerischen Volkspartei mit der Frage befaßten. Ihre Aeußerungen geben ein Bild vom Stand der Frage, soweit die Bayerische Volkspartei in Betracht kommt. In der Stellungnahme der Redner zeigen sich Schattierungen, die erraten lassen, wie das Thermometer in den einzelnen Teilen der Partei bezüglich dieser Frage steht. Darnach muß man annehmen, daß in der Arbeiterschaft die wärmsten Freunde für die Wiedervereinigung vorhanden sind und der Hauptwiderstand aus den Kreisen um Dr. Heim kommt, während die mehr politisch, taktisch eingestellten Kreise der Partei es vorziehen, eine diplomatische Haltung einzunehmen, aus der man nicht schließen kann, wie sie sich persönlich zu der Frage stellen.

Einfach und klar ist das, was der Bezirkspräsident der Münchener katholischen Arbeitervereine Geistl. Rat Lohr gesagt hat. N. Augsb. Postztg. (Nr. 282 vom 8. Dez.) stellte er fest, „die Arbeiterschaft in der Bayerischen Volkspartei sei nach wie vor dafür, daß eine Annäherung sobald wie möglich herbeigeführt werde.“ Nach dem Bayerischen Kurier (Nr. 339 vom 8. Dezember) hat sich der Reichstagsabgeordnete Schwarzer schon etwas zurückhaltender dahin ausgedrückt,

daß eine Feindschaft zwischen den beiden Parteien jeder Partei schade, daß niemand an eine Verschmelzung der beiden Parteien denkt und daß die Bayer. Volkspartei als eigene Partei immer notwendig sein wird. Wenn es nicht möglich sei, unter den gegebenen Verhältnissen sich enger miteinander zu verbinden, und das scheint der Fall zu sein, dann solle man nicht allzuviel über dieses Problem reden.

Der Abgeordnete Rothmeier meinte:

Eine Einigung zwischen Zentrum und Bayer. Volkspartei streben wir alle an, doch muß man sich davor hüten, den Verhältnissen vorauszueilen. Wenn hier taktisch unklug verfahren werde, wenn man den Verhältnissen vorauseilen wollte, könnte es kommen, daß wir die eigene Partei zerreißen, und dann hätten wir neben der horizontalen Spaltung auch noch eine vertikale, und das Uebel wäre nur vergrößert. Wir stehen zur Weimarer Verfassung in Opposition, nicht aber zum Reichsgedanken.

Reichstagsabgeordneter Horlacher „anerkannte durchaus die Notwendigkeit der Opposition“ gegen die Weimarer Verfassung, erklärte aber,

daß zurzeit der Existenzkampf des ganzen deutschen Volkes im Vordergrunde stehe. Die gemeinsame Linie der Weltanschauung zwischen Zentrum und Bayer. Volkspartei wurde immer wieder hergestellt bei den großen Kämpfen um die Zollvorlage, die Steuerreform und die Aufwertung. Die Zeit zur Vereinigung ist aber noch nicht da. Im Interesse gerade auch der Wirtschaftskreise, die in unserer Partei vornehmlich vertreten sind, wäre es verfehlt, irgendwie die Hand zu bieten, die Kluft zu vertiefen.

Dr. Heim gab der Meinung Ausdruck:

Wir wollen uns einmal vornehmen, daß über die Frage nichts mehr gesprochen wird. Es wäre verfrüht. Je mehr davon gesprochen wird, desto länger wird die Frage der Eingung hinausgeschoben. Mit einem Zentrum alter Politik würde ich mich sofort vereinigen.

Interessant ist, daß Dr. Heim davor warnte, die Frage der Staatsform vor den Parteitag zu bringen, die Wählermassen der Volkspartei würden dadurch gesprengt. Das beweist, daß auch die Bayerische Volkspartei in dieser Beziehung nicht einfach die Politik der Königspartei treiben kann.

Der Landesvorsitzende Dr. Speck verwies auf den Zentrumsparteitag in Kassel, und nannte die Verhältnisse in der Zentrumspartei „zurzeit noch reichlich unklar“. Dr. Wirth habe nicht zum Wiedereintritt in die Zentrumsfraktion veranlaßt werden können. „Solange dieser krisenhafte Zustand noch besteht, scheint ein Annäherungsversuch von unserer Seite an das Zentrum ausgeschlossen ... Die Parteileitung wird die Entwicklung im Zentrum genau verfolgen und zur gegebenen Zeit mit Vorschlägen an die Parteiinstanzen herantreten.“ Was Dr. Speck hier von der mangelnden Klärung auf dem Kasseler Parteitag sagte, ist insofern nicht richtig, als die politische Richtung im Zentrum so klar und eindeutig festgelegt wurde als nur immer möglich. Nur die Wirthfrage wurde nicht zur letzten Klärung gebracht. Vielleicht täuschen wir uns, aber uns kommt so vor, als ob man in Kassel viel sicherer den politischen Weg ging, und das politische Ziel verfolgte, das die Zeitumstände einer Weltanschauungspartei wie dem Zentrum nahelegen, als das auf dem Parteitag der B. V. der Fall war. Uns scheint, daß das Zentrum schon manches hinter sich hat, was die Bayerische Volkspartei noch lernen muß und, wie wir sicher annehmen, auch lernen wird. Und wir denken uns daher die Lage nicht so, wie sie Dr. Speck darlegte, daß die Bayerische Volkspartei beobachtet, ob das Zentrum seine Politik der Bayerischen Volkspartei angleicht, um daraus praktische Folgerungen der Wiederannäherung zu ziehen, sondern so, daß die politische Vernunft und Einsicht schließlich dazu führt, daß die deutschen Katholiken auf politischem Gebiet wieder einig werden, weil sie erkennen, daß die neue Zeit mit ihren neuen Verhältnissen unbedingt eine Neuorientierung verlangt, die von der Zentrumpartei auf dem Boden seiner alten, unabänderlichen Grundsätze bereits eine tüchtige Förderung erfahren hat. Wir müssen die Hand am Pflug halten und dürfen nicht zurückschauen, sonst kann uns allerlei passieren. Darauf hat auch Ministerpräsident Dr. Held hingewiesen, indem er sagte,

daß es außerordentlich wünschenswert wäre, wenn alle positiven Christen sich wieder zu einer großen politischen Formation vereinigen könnten. Es dürfe nicht vergessen werden, daß uns ein Kulturkampf bevorsteht, nicht etwa ein konfessioneller Kulturkampf, sondern ein Kampf, bei dem auf der einen Seite die positiven Christen stehen und auf der anderen Seite diejenigen, die Christus als den Mittelpunkt des Lebens ablehnen. Es scheint alles darauf hinzudeuten, daß die Politik von der anderen Seite darauf eingestellt werden soll.

Das ist beachtenswert. Allerdings auch Dr. Held konnte es nicht unterlassen, zurückzuschauen und die Meinung auszusprechen, rein staatspolitisch habe das Zentrum eine starke Linksschwenkung gemacht; und er äußerte den Wunsch, daß wir uns alle wieder auf dem Boden der alten Zentrumspartei wieder zusammenfinden. Dazu nur die Bemerkung: Nicht das Zentrum hat staatspolitisch eine starke Linksschwenkung gemacht, sondern das deutsche Volk und Reich mit allen seinen Ländern. Und das Zentrum tritt an die gegebenen Verhältnisse heran mit seinen alten Grundsätzen, die keiner Schwenkung und keiner Schwankung unterliegen. Das Zentrum ist das alte Zentrum, aber das Deutsche Reich ist allerdings ein neues Reich.

Baden

„Gefahren im Zentrum“

Am Freitag, 4. Dezember abends sprach Prälat Dr. Schofer in Stuttgart. Ein Hauptpunkt seiner Ausführungen über die Lage im Zentrum widmete er „den Gefahren“, die ihm gegenwärtig drohen. Seine Darlegungen hatten ungefähr folgenden Gedankengang:

Es ist begreiflich, daß der jeweilige Zeitgeist an dem Zentrum nicht wirkungslos vorbeigeht; die Partei steht eben mit den Führern der Wählerschaft mitten in den Zeitverhältnissen und ist so auch den Einwirkungen der Zeitströmungen ausgesetzt. Sich den irrigen und falschen Gedanken und Ideen zu widersetzen, ist der Partei Aufgabe, der Führung Pflicht.

Nun kann es jeder mit Händen greifen, wie der Zeitgeist die gottgegebene Naturordnung ins Gegenteil zu verkehren sucht. Das Materielle setzt er vor das Geistige, die Interessen der Stände und Firmen, Trust und der Personen vor die allgemeinen Volks- und Staatsinteressen, vor die Geistes- und Kulturinteressen, die Wirtschaft vor die Politik! Diese falschen Bestrebungen waren immer da. Bei Graf Waldersee (2, 401) liest man die Nachricht: „Die an Panzertürmen, Lafetten, Platten usw. gewaltige Summen verdienende Großindustrie benutzte die Neigung des Kaisers, um Geschäfte zu machen.“ Diese Neigung dort, das Geschäftemachen hier, die daraus resultierende Politik, die diente statt führte, ist im Nationalunglück nicht die letzte Ursache.

Die Verletzung der Naturordnung hat sich gerächt und sie wird sich auch fernerhin rächen. Das ist das Sorgenvollste im gegenwärtigen politischen Leben. Hesiod behält auch heute noch recht mit seinen Versen voll Lebensweisheit: „Kaum vergreift sich der Mensch am Gesetz, der Tochter des Höchsten, eilt sie erzürnt zum Himmel hinauf, zum Throne des Vaters, klagt ihm beredt, wie schlimm der Sinn der Menschen, und fordert Strafe fürs Volk, damit es die Sünden der Könige büße, weil es ihr Beispiel und Wort mißbraucht zur eigenen Sünde. Dieses erwäget, ihr Könige, wohl und liebet die Wahrheit, richtet das Auge auf Gott, und nicht auf Geschenke und Schmeichler.“

Dieser Zeitgeist, der die Ordnung des Staates verkehrt, das Materielle vor das Geistige setzt, sucht sich auch in die Zentrumskreise hineinzudrängen und den Interessenvertreter an die Stelle des Politikers zu setzen und die Partei und ihre Fraktionen zu dirigieren und das in seinem Sinne und zu seinem Gewinn. Ja, je näher er an den maßgebenden Einfluß und an die Führerstellen herankommt, desto größer wird die Gefahr; denn die Stärke der Zentrumspartei lag und liegt in ihren ewig gültigen Grundsätzen, in ihrer Orientierung an den ewigen Sternen der christlichen Offenbarungswahrheiten, des christlichen Sittengesetzes und des in ihm eingeschlossenen Naturgesetzes. Das Wahlsystem des heutigen Proporzes leistet dem Zeitgeist leider noch Vorschub; auch diese Tatsache bringt dem Zentrum neue innere Gefahr, d. h. die bestehende wird dadurch vergrößert. Die Sendlinge des Standesradikalismus vermögen nur allzuleicht, ohne Erprobung in dem Opferleben der Partei und ohne Vertrauen in den breiten Schichten des Volkes, in die maßgebenden Stellungen der Parlamente einzurücken, vollends wenn das Institut der sogen. Beiräte statt zu dienen, der Partei und ihren Idealen, sie mehr oder weniger beherrschen würden. Materielle Leistungen mit bestimmten Tendenzen an die Partei würden die Gefahr nur noch erhöhen!

Diese Gefahren des Zeitgeistes stellen große Anforderungen an die Führung der Partei, und das von Ort zu Ort, von Land zu Land, wie an die Spitze der Gesamtpartei. Diese Anforderungen wachsen, wenn die wirtschaftlichen Organisationen einen Druck durch andere Parteien und durch prominente Angehörige der eigenen Partei zielbewußt ausüben und geradezu politische Situationen zu schaffen verstehen!

Hinter diesem Zeitgeist steht eine raffinierte, aber kurzsichtige Selbstsucht, heute genau wie in den Tagen, von denen Graf Waldersee im Vorbeigehen berichtet. Je mehr es dazu käme, daß dieses Laster in die Reihen des Zentrums sich einzuschleichen vermöchte, desto sicherer wäre das Unheil, daß die Fundamente des Turmes auseinanderbrechen und er selbst einstürzen würde. Das Vertrauen unseres treuen und christlich gesinnten Volkes ginge unwiederbringlich verloren. Nicht umsonst hat unser seliger Führer Wacker vor mehr denn 25 Jahren im Hinblick auf diese ärgste der Gefahren das Hohelied auf die Selbstlosigkeit in unseren Kreisen gesungen. Er führte auf dem Katholikentag in Mainz folgendes aus:

„Das Fundament unserer politischen Bedeutung und Macht im öffentlichen Leben ist wesentlich unsere eigene Einheit und Eintracht. (Bravo!) Daher der immer wiederkehrende Versuch, bald von oben, bald von links, bald von rechts, in dieses Fundament, in unsere Eintracht und Einheit, Bresche zu legen. (Sehr richtig!) Und der Kitt dieses Fundaments, der Kitt, der allein zusammenzuhalten imstande ist, der Kitt unserer Eintracht und Einheit, ist unsere eigene Selbstlosigkeit, die keinerlei Furcht kennt, keine Furcht vor der Ungnade von oben (Bravo!), keine Furcht vor der Unbill von unten (Bravo!), keine Furcht vor Verdächtigung von links und auch keine Furcht vor Mißkennung von rechts (Bravo!); jene Selbstlosigkeit, welche durch Schwierigkeiten nur zu erhöhter Energie und durch Opfer zu idealer Begeisterung angeregt wird (Lebhafter Beifall.); jene Selbstlosigkeit, welche nichts wissen will von Hoffnungen für sich selbst und durch keinerlei, auch gar keinerlei Aussichten auf etwa möglichen eigenen Gewinn in ihrem Tun sich beeinflussen läßt (Bravo!); jene Selbstlosigkeit, welche nur ein Ziel kennt, nämlich die Förderung und den Sieg der Sache, um deren Fahne wir uns geschart haben (Bravo!) und durch nichts, nicht durch Lockungen von der einen und nicht durch Schwierigkeiten von der anderen Seite, von dem Wege sich ablenken läßt, an dessen Ende dieses Ziel steht (Bravo!); jene Selbstlosigkeit, die im Kampfe des öffentlichen Lebens zum Genuß und Vergnügen wird, eine reine und demütige Freude bei Erfolgen, das Bewußtsein der Pflichterfüllung bei Mißerfolgen (Bravo!); jene Selbstlosigkeit, die durch Erfolge nicht übermütig und sorgenlos, und durch Mißerfolge nicht ent-

Der Pfarrer von Heiligenberg

Roman aus der Zeit des Kulturkampfes und seiner Beilegung von

Hubertus-Kraft Graf Strachwitz.

8)

Da gab sie das Schaffen und Herrichten auf. Ihr Vater sprach selten ein Wort, das er nicht voll und ganz verantworten konnte. Nun trug sie ihr Sehnen in ihr liebes rundes Turmgemach hinauf und legte es auf sechs Seiten ihres schwarzumbundenen Tagebuches nieder. Sie weinte in die Blätter hinein und zog schließlich mit spitzer Feder ein großes Fragezeichen auf: Warum? Warum ließ der große, barmherzige Gott solches zu? Warum mußten die, die nach den Wasserquellen wie die Hirsche dürsteten, immer wieder in der ewigen Dürre bleiben? Warum vollzog Gott kein Wunder? Warum durfte nicht wieder drunten in der großen Stadtpfarrkirche das rote Licht aufleuchten, das Zeichen Christi, daß er, der Allerhöchste, wieder eingezogen sei? Wann, wann würde es sein? Wann würde der vom Bischof eingesetzte Pfarrer wieder hier ihr Hirt sein? Welchen Leidensweg hatte er durchschritten? Wie die Bogen eines Bilderbuches, so warfen sich die Erinnerungen an Zieglers Tätigkeit in Heiligenberg und auf Schloß Tannenberg auf. Seine Flucht aus der Pfarrkirche mit dem Heiland hier hinauf in das Schloß, seine Wandlungen, um unbemerkt den Leuten dienen zu können. Wie er die Schwester in den Geheimnissen der Nacht getraut, den Kindern das heilige Lebensbrot gereicht, wie er in der Stunde der Not wiedergekommen, die Mutter auf dem Sterbebette eingesegnet, zur typhuskranken Aenne ging — — es war fast zu viel.

Und doch, sie sah ihn weiter krank auf seinem Lager, seine Fahrt nach Hertenstein, die Gerichtsverhandlung, in der sie nicht für ihn zeugen durfte. Sie hatte ihn nicht wiedergesehen, die Zeit war verronnen. Endlich schien der Augenblick gekommen, in dem der Pfarrer zu seinen Schäflein zurückkehren könnte, da wieder in die Ferne gerückt, in die grausame Ferne.

Auf der rechten Seite ihres Schreibtisches lag eine Art Reiseblock. Allerhand schöne Reisepläne hatte die Eisenbahngesellschaft ausgearbeitet, um die Menschen zur Benutzung dieses modernen Fortbewegungsmittels anzuregen. Durch Süddeutschland, die Schweiz, Tirol, die Alpen. Mitten über das Titelbild kroch ein kleines rundes, rotes, schwarzgesprenkeltes Glückskäferchen hin, anscheinend suchte es über Bayern den Bodensee zu erreichen. Vater hatte ihr für den August eine Reise versprochen — — sie würde eine Strecke wählen, die sie heute noch nicht kannte, aber sicher dort vorbeiführen würde, wo der Verbannte, ihr Pfarrer, der immer wieder zur Flucht Gehetzte, eine Freistatt finden würde.

Am nächsten Vormittag lief ein Schreiben des derzeitigen kommissarisch ernannten Landrates von Hertenstein ein:

Sehr verehrter Herr Graf!

In der Voraussetzung, daß es den Herrschaften angenehm ist, über die umherlaufenden Gerüchte Klarheit zu besitzen, gestatte ich mir mitzuteilen, daß der hochwürdige Herr Ziegler gestern morgen entlassen wurde und im Dienste allgemeiner Interessen die Grenzen Preußens bereits überschritten haben dürfte.

Darf ich bitten, mich auch der verehrten Komtesse Helene vielmals zu empfehlen ...

usw. Kurt von Wernolt.

„Wer, Vater, wer ist der neue Landrat?“

„Herr von Wernolt. Erinnerst du dich nicht mehr, er war einmal hier Referendar, so vor ungefähr vier Jahren.“

Ob sich Helene noch erinnerte?

10.

In Dresden hielt der Zug in der bescheidenen Wartehalle des alten Neustädter Bahnhofes gegen sieben Uhr morgens. Ziegler, der längst ausgeschlafen und sein Aussteigen fürsorglich vorbereitet hatte, erschien als einer der ersten auf dem Bahnsteig. Er hatte heute nacht den energischen Entschluß gefaßt, jede Stimmung der Enttäuschung, des Mißmutes abzuschütteln und aus der einmal aufgezwungenen Reise Nutzen zu ziehen. Auch bei ihm sollte es heißen: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ Ja, er wollte die Welt betrachten und an den herrlichen Dingen die wunderbare Schöpferkraft Gottes erkennen. Da hatte er freilich gleich sehr viel zu tun, als er an das Ufer der Elbe trat und im Sonnenglanz seine Augen aufhob. Ein feiner Dunst, der wie rosa Himmelduft über der Altstadt schwebte, grundete die Türme, Kuppeln und Spitzen tief ab. Die grün oxydierten Kupferdächer setzten gleichsam in der Höhe am Rande des Himmels die grünsamtenen Rasenböschungen fort und trugen die goldenen Kreuze in den jaspisleuchtenden Azur hinein. Deshalb sprach man von dem Elbflorenz. Er hatte nicht so viel Schönheit erwartet. Mütterchen schwärmte bisweilen etwas überschwenglich. Aber nun sah auch er das Städtebild so leuchtend, so licht und hell, so blitzernd und glitzernd wie eine himmlische Stadt.

Geraden Weges, von dem gedrungenen-goldstrotzenden Postament Augusts des Starken lief die Brücke, als wenn sie nur zu diesem Zwecke ihre dicken Steinpfeiler in die Elbe versenkt hätte, auf das große barocke Kirchenportal hin, das ihn durch weitgeöffnete Türen in diesen wundersamen Dom hineinführte, der freilich aus historischen und politischen Gründen den Namen einer königlichen Hofkirche tragen mußte. Ziegler blieb an der zweiten Bogenwand stehen und ließ seine Seele diese Rundungen und Wölbungen nachklimmen. Eigentlich postierte sich eine Kirche auf der anderen auf, beschrieb Riesengänge um sich und wölbte sich noch einmal zu zwei Seitenschiffen und vier Eckkapellen hinüber, deren jede für sich in einer Diagonalgegend eine eigene Kirche hätte bilden können. Die Linien und Formen waren vollendet, die Altäre und die Bänke in einer Breite und geschwungenen Tiefe, wie nur das Barock den Bedürfnissen eines knienden Menschen nachzukommen verstand. Sonst aber war das Gotteshaus unfertig, nüchtern, grau, kahl. Keine Geschichte, keine mittelalterliche Tradition, zu einer prunkenden Zeit begonnen, als der katholische Glaube durch die Verbindung mit Polen auch in Sachsen als Triumph galt, zu einer armen entzweiten Zeit beendigt.

Langsam schritt Ziegler durch die Rundgänge wie durch eine Kastanienallee hin, bis er einen gelbbefrackten Kirchenschweizer nach der Sakristei befragen konnte. In diesem auch übermäßig großen gelichteten Raume waren Priester dabei, die liturgischen Gewänder zu nehmen und wegzulegen. Die sächsischen Hofgeistlichen, deren Würde dadurch kenntlich war, daß an ihrem Kleiderpfosten ein spiegelnder Zylinderhut sich erhob, gingen naturgemäß hier ein und aus, begrüßten einander mit eleganten Verbeugungen und boten liebenswürdig dem Neuankömmling ihre Hilfe an. (Fortsetzung folgt.)

mutigt wird, sondern die eine wie die andere praktisch nutzbar zu machen weiß (Lebhafter Beifall); jene Selbstlosigkeit, der es als Ehre und Anerkennung im Leben genügt, zu sehen, daß die eigene Arbeit aufmunternd und begeisternd auf andere wirkt, und der beim Scheiden aus dem öffentlichen Kampfe des Lebens, wenn die Ablösung durch eine jüngere Generation kommt, das Zeugnis genügt: Treu gestanden auf dem Posten, in Ehren ihn verlassen (Lebhafter Beifall); jene Selbstlosigkeit, die als ein Vorteil und Gewinn nichts anderes wünscht, als daß Arbeit und Opfer im Kampfe des öffentlichen Lebens als unsterbliche Verdienste gelten vor Gott (Lebhafter Beifall), und daß nach dem Scheiden aus diesem Kampfe über den Kreis der näheren Angehörigen hinaus für die ewige Ruhe der Seele gebetet wird. (Lebhafter Beifall.)"

Dieses Hohelied auf „die Selbstlosigkeit", noch mehr die Befolgung seiner schlichten und wuchtigen Weisheit, war immer zeitgemäß; der Zeitgeist von heute macht das Wort erst recht zeitgemäß für unsere Tage, und das um so mehr, als rings um den Turm herum politische Schieber und Schaffer am geschäftigen Werke sind, von innen heraus den Zentrumsturm zu sprengen und so zu erledigen.

Aus dieser Sachlage muß die Parole abgeleitet werden: Die Wirtschaft, die Interessen der Stände im Zentrum dienen und empfangen, aber sie herrschen und führen nicht; die Rolle steht zu der an den ewigen Sternen orientierten staatsmännischen Politik und ihren berufenen Führern! Nicht Strebertum und Selbstsucht, sondern Selbstlosigkeit sind das Wesensmoment des echten alten Zentrumsgeistes. Das Vaterunser kennen, das Vaterunser beten, dem Vaterunser leben, das Vaterunser zur Geltung führen im öffentlichen Leben, das nennt man Zentrumspolitik nach Geist, Inhalt, Ziel und Motiv!

1919—1925

Das wieder erstarkende Herrenmenschentum

Ein christl. Gewerkschaftsführer schreibt uns:

Es ist schon so, daß viel Menschen aus der Geschichte nichts lernen. Kaum liegen ein paar Jahre hinter unserer Niederlage und dem Revolutionsgeschehen und schon wieder macht sich unsozialer Geist und Machtstrebertum breit, der die geistige Einstellung eines Dr. Tille und Hilger und andere in den Schatten zu stellen sich bemüht.

Das Revolutionsgeschehen hatte doch neben dem militärischen Zusammenbruch seine tiefsten Wurzeln darin, daß engherziger Kastengeist und unsoziale Einstellung die breiten deutschen Volksschichten mit Haß gegen den Staat, die Gesellschaft und einige Volksangehörige erfüllt hat. Als das Maß des Erträglichen überschritten war, kam es zu der unheilvollen Entladung, die Deutschland an den Rand des Abgrundes brachte.

Damals packte gar manchen und manche, die vordem die Nase recht hoch trugen und mit Verachtung auf den Plebs herabschauten, die graue Furcht. Bis in den hintersten Winkel zog man sich zurück und hütete sich wohl, etwa Fridericus-Rex-Abende usw. zu veranstalten. Die christlichen Gewerkschaften wurden gelobt und bewundert, weil sie sich entschlossen den unheilvollen Auswirkungen des Revolutionsgeschehens entgegenwarfen. Ihre Führer wurden nachts aus dem Bett geholt, um Gewaltakte, die andern Tags ausgeführt werden sollten, zu verhindern und durch ihren Einfluß unmöglich zu machen. Man rühmte sich der Freundschaft mit ihnen, weil das als Beweis gelten sollte, daß man doch auch zum Volke gehöre und es mit diesem halte. Im politischen Leben war gar mancher sehr, sehr still, der sich heute in der Rolle des nationalen Retters aufspielt (siehe Landtag Flaggendebatte.) Recht treffend charakterisiert die WAZ. die damalige und die heutige Zeit. Sie schreibt unter der Ueberschrift „Gebt acht!" folgendes:

„1918, 1919: Ach, was sie nur haben, ich bin auch in kleinen Verhältnissen groß geworden. Mein Großvater war ein kleiner Handwerksmeister. Ich kenne doch die Volksseele genau so gut wie Sie. Wenn wir Staatsbeamten unsere wahre Gesinnung nicht zeigen durften, so lag das an den Verhältnissen. Wir haben dem arbeitenden Volke immer recht gegeben!! Ganz richtig, der Arbeiter muß mitbestimmen, mitverantworten. Ganz meine Meinung." —

1925: Was dieses ungebildete, unerzogene Volk immer zu nörgeln hat. Ordnung muß sein! Wir Gebildeten müssen in nationalem Sinne zusammenstehen und der Gesellschaft wieder Gehorsam und Ordnung und Arbeitssinn beibringen.

1919: Ach ja, jetzt sehen wir deutlich, daß unsere Erziehung und Abgeschlossenheit gegen unsere Leute falsch war. Sagen Sie mir nur, wie macht man's, um mit den Leuten gut zu stehen? Gehen Sie hin in die Hütten Ihrer Arbeiter, nicht als hohe Frau, sondern als Mutter, sprechen Sie mit den Arbeiterfrauen als Frau zur Frau, als Mutter zur Mutter, und sie werden die Herzen Ihrer Arbeiterfrauen gewinnen. Sie werden Ihre Familiennot kennen lernen, und die suchen Sie zu beheben. Und wenn Sie ein Kleines finden, dessen Mutter zur Arbeit ist, das allein steht und schreit, dann stecken Sie ihm den Schnuller in den Mund. Dankbarer wird man Ihnen sein, wenn Sie das Kindchen trocken legen und ihm etwas zu trinken geben. Aber „hohe Frau", das sage ich Ihnen gleich, in diesem Falle würden Sie, falls man überzeugt ist, daß es ehrlich und menschlich gemeint ist, „eine Revolution" machen. Eine Revolution, mein Gott, eine Revolution sagen Sie? — Jawohl eine Revolution der Liebe und der Dankbarkeit von Ihren Arbeitermütter. Ja, ich will es, ich führe es, ich muß es tun! Sie tat es. Der Erfolg blieb aus. Sie fand die Herzen der Mütter nicht. Sie kam nicht als Mutter, sie kam als „hohe Frau".

1925: Der Ausgang am Schloß führt durch den Park. Am Parkeingang steht „Zutritt streng verboten". Das ist eine Welt. Die Hütten der Arbeiter liegen auf dem Gutshofe, der Verkehr geht amtlich über die Verwaltung.

1925: Im Ratskeller einer Kleinstadt. Auf den Tischen Fähnchen. „Schwarz-weiß-rot". Ae——h Sie, Kellner, kommen Sie mal her. Ae——h, stehen Sie stramm, wenn ich mit Ihnen rede. Sie, reißen Sie die Knochen zusammen Sie — — Einen Schoppen. Zu Befehl, Herr Major! Kehrt! Marsch!

Aber Herr Ober, wie können Sie sich eine solche Behandlung gefallen lassen?

Ach, was soll man machen, hier ist das einmal so, man muß doch sein Brot verdienen."

Um das liebe Brot für seine Lieben weiter zu verdienen, läßt dieser Ober sich eine solche Behandlung gefallen. — Im Badischen Landtag konnte man in den letzten Tagen wiederholt die Worte hören: „Das nationale Bürgertum" „Die vaterländisch gesinnten Verbände." Sind die deutschen Volksgenossen, die nicht in diesen Verbänden organisiert sind, nicht vaterländisch gesinnt? — Nein, nicht das nationale und vaterländische tritt uns hier entgegen, sondern das Herrenmäßige. Dieser Geist macht sich heute stark bemerkbar.

Besonders in den Kreisen, die in den Revolutionstagen hübsch still waren und heute sich wieder als die Erbpächter des Deutschtums aufspielen, mit diesem aber ihren lieben Geldbeutel und mehr politischen Einfluß meinen. Dieser Geist geht klar aus den Rundschreiben der Arbeitgeberverbände hervor, die in der letzten Zeit das Licht der Oeffentlichkeit erblickt haben, worin die Gewerkschaften „als betriebsfremde Dritte" bezeichnet werden, die sich unbefugterweise zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einschalten. Mögen diese Herrschaften die Rede, die der Abg. Heurich in den letzten Tagen im Landtag hielt, lesen und auf sich einwirken lassen. Würden die Führer der Industrie so versöhnend reden, und nicht vom Gesundhungern reden, kämen wir sicherlich ein großes Stück voran.

Vor einigen Tagen haben die Unternehmer im Baugewerbe des Saargebietes die gesamten Bauarbeiter ausgesperrt, weil bei einigen Firmen die Holzarbeiter in Lohndifferenzen standen. Um nun die Holzarbeiter niederzuschlagen, hat man alle Bauarbeiter des ganzen Saargebietes ausgesperrt — trotz wirtschaftlicher Not, die anerkannt werden soll, kommt hier ein Geist zum Ausdruck, der nicht in unsere Zeit paßt. Dieser Geist drückt sich in den Bestrebungen aus, die Arbeiterschaft im wirtschaftlichen, sozialen und auch im politischen Leben wieder zur bloßen Nummer zu degradieren. Und gerade diese Kreise überschlagen sich andererseits in nationalen Phrasen. Dabei handeln sie im höchsten Grade tagtäglich unnational. Sie treiben den arbeitenden Menschen in eine Haßstellung zum Staate und zum eigenen Volke. Anstatt aus geschichtlichen Vorgängen zu lernen und die richtige Nutzanwendung zu ziehen, verfällt man in noch schlimmere Methoden als früher, schafft man wieder Explosionsherde und zerstört wertvolles nationales Gut — das sehr schwer zurück zu gewinnen war.

Mögen die christlichen Arbeiter, Arbeiterinnen und Beamten aus diesen Vorgängen die richtige Lehre ziehen. Nicht in Klimbimvereinen finden sie Schutz und Heil, sondern einzig und allein in starken Gewerkschaften, die heute auch von den „Freunden" aus der Revolutionszeit bitter gehaßt werden. Das darf uns Arbeiter nicht stören, denn nur durch starke Gewerkschaften auf christlich-nationaler Grundlage kann geholfen werden.

Gewerkschaftliches

Aufklärungsvortrag der christlichen Gewerkschaften

Im hiesigen Ortskartell der christlichen Gewerkschaften sprach am Mittwoch, den 9. ds. Mts., Herr Professor Dr. Holtzmann über Beruf und Krankheit. Hierbei führte der Redner etwa folgendes aus:

Beruf und Lebensdauer stehen miteinander in einem gewissen Zusammenhange, das ergeben die großen Statistiken, die aufgestellt sind nach der Lebensdauer innerhalb der einzelnen Berufsarten. Die Statistiken sind aber keineswegs der alleinige Ausgangspunkt in der Beurteilung dieser Fragen. Vorzeitige Aufgabe, häufiger Wechsel des Berufs ergeben oft große Verschiedenheiten. Bemerkenswert ist, daß die Statistiken der Landarbeiter weitaus bessere Momente für die Erhaltung der Gesundheit dieser Arbeiter ergeben, als diejenigen der Industriearbeiter. Bei den Industriearbeitern müsse man wieder genau unterscheiden zwischen Arbeitsverrichtungen in Kohlenbergwerken, Bleibergwerken, bei den Metallbergwerksarbeitern spielen die Berufskrankheiten eine große Rolle in der Beurteilung für Unfall- und Invalidität dieser Arbeiter. Von großer Wichtigkeit ist die Lage der Betriebsstätte zur Wohnstätte. Lange Anmarschwege sind nachteilig für den Arbeiter auf dessen Gesundheit und Arbeitsleistung. Eine Fabrik soll zwar nicht im Zentrum der Gemeinde liegen aus sanitären Gründen, es sollen aber durch die Gemeinden solche verkehrspolitischen Einrichtungen getroffen werden, die den Weg zur Arbeitsstätte merklich begünstigen. Was die innere Einrichtung der Fabriken und Betriebsräume anbringt, so sollen praktische, ausreichende Garderoberäume und Waschgelegenheit vorhanden sein. Vor allem sollen die Räume genügend hoch und mit ausreichendem Licht versehen sein. Fußwarme Böden sind gleichfalls dringendes Erfordernis. Eine Hauptquelle mancher Betriebskrankheiten ist das Spucken auf den Fußboden. Mit Recht sagte ein bedeutender Tuberkulosenforscher: die Benützung des Spucknapfs ist billiger als die einer Heilstätte. Vor allem muß auch die künstliche Beleuchtung vermieden werden, weil es ermüdet und das Augenlicht schädigt; in jeder Fabrik soll auch eine Einrichtung für „erste Hilfeleistung" vorhanden sein. Die Einteilung der Arbeitszeit wie die der Ruhepausen ist von einschneidender Bedeutung für die Gesundheit des Arbeiters. Allzu kurze Essenspausen sollten vermieden werden. Auch Alkoholgenuß während der Arbeitszeit ist schädlich für die Gesundheit. Spezifische Gesundheitsschädigungen verursachen die gewerblichen Gifte (das Blei in seinen verschiedenen Verbindungen); weiter die giftigen Gase (Aetzgase), vor allem Salpeter und Salzsäure. Die sogenannten Kohlengase (Kohlenoxyd) führen oft zu Gesundheitsstörungen der Arbeiter. Die Verwendung des elektrischen Starkstroms führt oft zu Unglücksfällen, künstliche Atmungsversuche können aber mitunter wieder zum Erfolg führen, weil es sich hierbei teilweise nur um „Atemlähmungen" handelt. Oft ist auch das Arbeitsmaterial die Ursache so mancher Krankheiten; hierzu zählt das Arbeiten mit Tierfellen, was Milzbrand hervorrufen kann. Die Staubeinwirkung ist gleichfalls ein gesundheitsschädlicher Faktor im Berufsleben; man müsse aber unterscheiden zwischen löslichem und nicht löslichem Staub. Besonders schädlich ist in der Sandsteinindustrie der Quarzstaub. Viele Berufsschädigungen liegen auch in der Körperkonstitution der Arbeiter, besonders bei weiblichen und jugendlichen Arbeitern (Lehrlinge) begründet. In der Gewerbeordnung sind die Vorschriften der §§ 120 a, 139 b und im Betriebsrätegesetz der § 66 von Bedeutung für die Gesundheit des Arbeiters. Grundsatz soll sein, daß sich die Hygiene immer der Technik des Berufes anschließen muß.

Der Vortrag fand lebhaften Beifall, der Kartellvorsitzende dankte dem Herrn Redner für seine wertvollen Ausführungen. Am Sonntag, den 13. Dezember 1925, findet der Schlußvortrag in Form eines Lichtbildervortrags im Palmengarten, Herrenstraße 34 a, über den deutschen Rhein statt. Redner ist Herr Volkswirt Dr. Schmitt. Wir laden alle Mitglieder ein mit der Bitte, auch ihre Angehörigen mitzubringen. Beginn 8 Uhr abends. Mo.

Wenn in einem Rezept

das Sie in einem Kochbuch, in Ihrer Zeitschrift oder sonstwo lesen, Backpulver genannt wird, so ist es Ihr Vorteil,

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"

zu verwenden, denn seit über 30 Jahren hat es sich in Millionen von Haushaltungen glänzend bewährt. Sein Verbrauch ist ständig gestiegen und steigt auch heute noch. Es gibt keinen besseren Beweis der Zuverlässigkeit.

Bitte versuchen Sie:

Gewürzkuchen

Zutaten

125 g Butter	1 Teelöffel Zimt
350 g Zucker	½ Muskatnuss
320 g Mehl	1 Tasse Milch (¼ Liter)
125 g Schokolade	1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
4 Eier	
½ Esslöffel Nelken (gestoss.)	

Zubereitung: Die Butter rührt man schaumig, gibt Zucker, das gesiebte und mit dem Backin gemischte Mehl, Milch hinzu und zuletzt die geriebene Schokolade, die Nelken, Zimt, Muskatnuss und den Eierschnee, füllt die Masse in eine gefettete Form und backt den Kuchen 1—1½ Stunden. 1257

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Die Bildungskrise und die deutschen Katholiken

Der Verband der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung ruft Deutschlands Katholiken zu einer Sondertagung vom 28. bis 31. Dezember 1925 nach Recklinghausen in Westfalen auf, um das Bildungsproblem, besonders das der höheren Schulen, vom Standpunkt des katholischen Glaubens aus zu beleuchten. Zweck der Tagung ist: die Orientierung an dem einzig wahren Bildungsideal, das in Christus Vorbild, Ziel und formende Kraft findet, eine ernste Gewissenserforschung, eine energische Aufrüttelung aus folgenschwerster Lässigkeit und eine gründliche, verantwortungsvolle Aussprache über die Krise in der deutschen Bildung, die, schon lange wirksam, jetzt durch die geplante Neuordnung des höheren Schulwesens auch dem Kurzsichtigen offenbar geworden ist.

Schulpolitische Arbeit, so wichtig sie ist, liegt nicht im Aufgabenkreis des Verbandes, wohl aber Besinnung auf Grundsätze, eine Besinnung, die auch das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung von uns erwartet. Es wäre unwürdig, wenn die Katholiken Deutschlands an der weltanschaulichen Auseinandersetzung über die zukünftige Bildungsform an unseren höheren Schulen teilnahmslos vorübergehen und sich fast ausschließlich mit methodischen Fragen befassen wollten, die, gemessen an den zur Aussprache stehenden Fragen weltanschaulichen Inhalts, fast zur Belanglosigkeit herabsinken. Es wäre im höchsten Grade verhängnisvoll nicht nur für die Zukunft des Katholizismus in Deutschland, sondern auch für das ganze deutsche Volk, wenn wir die große kulturelle und erzieherische Kraft der katholischen Kirche nicht voll auswerten würden in der Bildung unserer deutschen Jugend und nicht mithalfen würden am Neubau der deutschen höheren Schule.

Dem Ruf des katholischen Akademikerverbandes ist ein erlesener Kreis von Gelehrten und Praktikern aus allen Gauen Deutschlands gefolgt, um in Vorträgen und Gemeinschaften, in Aussprachen und Arbeitskreisen die leitenden Gedanken herauszuarbeiten und zu fruchtbarer Verhandlung zu stellen. Jetzt liegt es an Deutschlands Katholiken, zu zeigen, daß sie in entscheidungsschwerer Stunde für Kirche und Volk sich einzusetzen gewillt sind. Geladen sind Katholiken und Nichtkatholiken, vor allem die Pädagogen, die Väter und Mütter, die Elternbeiräte und alle, die innerlich Anteil nehmen an dem geistigen Aufstieg unseres Volkes und bange Sorge tragen für die Zukunft der deutschen Jugend. Da ist eine Ehrenaufgabe der besitzenden Katholiken, der Industriellen, der Kaufleute und Grundbesitzer, in Opferbereitschaft diese große, hohe geldliche Anforderungen stellende Tagung zu ermöglichen.

Meldungen zur Teilnahme werden schon jetzt durch die Kanzlei, Köln, Viktoriastraße 15, entgegengenommen. Wir bitten auch dringend um Uebersendung eines freiwilligen Beitrages (Postscheckkonto Köln 52 517, Katholischer Akademikerverband); denn die Tagung kann sich durch die Teilnehmer allein nicht bezahlt machen, welche, meist wenig bemittelt, die geistige Pionierarbeit zu übernehmen haben. Zudem werden für unbemittelte Katholiken, die nach Talent und innerer Berufung der Einladung folgen möchten, wie auch für unsere mit der Not des Lebens ringenden Studierenden Mittel für Reise und Aufenthalt gefordert. Durch Bereitstellung dieser Mittel können opferwillige katholische Kreise das Bewußtsein ihrer Mitverantwortung für das geistige Leben Deutschlands bekunden.

4. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheaterorchesters. Das Programm des 4. Sinfoniekonzertes, das Montag den 14. Dezember, ½8 Uhr, stattfindet, vermittelt zunächst die Bekanntschaft mit einem zu den bedeutendsten jüngeren Italienern zählenden Komponisten: Ottorino Respighi. Neben Casella ist er einer der kräftigsten Führer seiner aus der Gegenwart wieder an die antike Instrumental-Tradition anknüpfenden Landsleute. Von ihm werden vier „Antike Tänze" zur Erstaufführung gebracht, die mutmaßliche Bearbeitungen altitalienischer Melodien in Suitenform darstellen. Auch das zweite sinfonische Werk des Abends ist geeignet, größtem Interesse zu begegnen. Denn die 2. Sinfonie für großes Orchester von A. Scriabine zeigt deutlich, daß der Stern, unter dem des genialen Russen Schaffen aufging, Richard Wagner hieß. Nichtsdestoweniger ist das fünfsätzige Werk (Opus 29) ein großartig persönliches Bekenntnis, eine Schöpfung voll beunruhigender Feuerigkeit und seltsamer Geistigkeit, die aus innerem Vermögen überzeugend wirkt. In der Mitte des von Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner geleiteten Abends steht das 2. Klavierkonzert von S. Rachmaninow. Es wird von Nicolai Orloff (Berlin) gespielt werden, neben Borowsky wohl dem hervorragendsten russischen Pianisten der Jetztzeit. Schon der seltsamen Gelegenheit wegen diesen weltberühmten Solisten einmal zu hören, dürfte sich auch der Besuch des gemäßigt-modernen Konzertes sehr lohnen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die zweite Aufführung des Weihnachtsmärchens „Peterchens Mondfahrt" am Sonntag, den 13., nicht, wie früher angegeben, nachmittags ½3 Uhr, sondern schon vormittags 11 Uhr, stattfindet.

Wagner in Brüssel. Aus Brüssel wird geschrieben: In der königlichen Oper wurde zum ersten Male seit 1914 „Parsival" zur Aufführung gebracht. Das Haus war schon tagelang zuvor ausverkauft. Die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder und der Diplomaten wohnten der in musikalischer Hinsicht befriedigenden, szenisch aber rückständigen Aufführung bei. Eine mustergültige Leistung bot der russische Tenor Rogals als Parsival. Der Beifall war außerordentlich. In diesem Jahre wurden bereits „Lohengrin" und die „Meistersinger" vor stets ausverkauftem Hause aufgeführt. Als nächstes Wagner-Musikdramm wird „Tristan" neu einstudiert.

Der Fall Schillings wird, wie man jetzt annimmt, am Freitag im Rahmen der Etatsberatungen im preußischen Landtag erörtert werden. Im Landtag scheint bei allen Parteien der Wunsch vorzuherrschen, die Angelegenheit friedlich-friedlich zu begleichen. Zu dem Ende soll ein Antrag der Regierung unterbreitet werden, in dem vorgeschlagen wird: 1. den Professor von Schillings unverzüglich wieder in sein Amt als Intendant der Staatsoper einzusetzen; 2. die beiden Referentenstellen für Kunst aus dem Etat des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu streichen. In einer Zuschrift von parlamentarischer Seite, die der „Vossischen Ztg." zugeht, wird angedeutet, daß auch der Kultusminister Becker grundsätzlich mit einer solchen Lösung einverstanden wäre. Das gilt auch von den Fragen des Holland-Gastspiels und des Vertrags der Frau Barbara Kemp. Das Gerücht, wonach Herr von Schillings vom preußischen Fiskus einen Schadensersatz von 200 000 M verlangt, ist nicht richtig. Die Klage geht lediglich um die Feststellung, daß die fristlose Entlassung unrechtmäßig war und Schillings die vertragsmäßigen Bezüge weiter zustehen.

ok. **Der Lauf des neuen Kometen Wilk-Peltier** führt jetzt vom Sterne Iota im Bild des Adlers zu 57 dieses Bildes, neben dem der Komet am 16. dicht vorbeigeht. Er kommt dann in das Bild des Steinbocks, wo er am 23. nahe Xi steht und am 28. etwa drei Vollmonddreiten westlich von Beta. Inzwischen wird er jedoch in den Strahlen der Dämmerung verschwunden sein.

Aus der katholischen Welt

Beurons erster Erzabt Dr. Maurus Wolter

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtsjahres 1825—1925.

Von A. Pfeffer.

Als zu Weihnachten vor 100 Jahren im kinderreichen Hause Wolter zu Bonn am Rhein dem wenige Monate alten Rudolf, dem späteren Erzabte Maurus, der erste Christbaum leuchtete, wer hätte ahnen können, welche Segensfülle sich an dieses Kindes Erdenspur knüpfen würde?

1825 geboren, bezog Rudolf Wolter 1844, 19jährig, die Universität Bonn und wurde sechs Jahre später von Kardinal Geißel zum Priester geweiht. Das Jahr zuvor hatte er das Staatsexamen in Philologie abgelegt und in diesem Fache auch promoviert. So kam der junge geistliche Philologe als Rektor erst nach Jülich und dann an die Domschule zu Aachen. Aber den tüchtigen Lehrer und Pädagogen litt es nicht in der Welt. Das Ordensleben war sein Ideal, und da es damals auf preußischem Boden Benediktinerklöster noch nicht gab, wandte sich Dr. Maurus Wolter nach Rom, wo sein älterer Bruder Ernst, der spätere Erzabt Placidus, schon bei den Benediktinern bei St. Paul eingetreten war. Nach einem schweren Noviziatjahr in Perugia, das nur der zähe Wille eines klarblickenden und zielstrebigen Charakters dieses bedeutenden Mannes unbeirrt bestand, erfolgte die Rückkehr nach Rom. Hier trat Pater Maurus, wie er von nun an hieß, als Gastpater mit vielen hervorragenden Männern in Verbindung, so mit den Kardinälen Reisach und Hohenlohe. In der Villa d'Este zu Tivoli lernte er auch die später heiligmäßig gestorbene Fürstin Katharina von Hohenzollern kennen, die entscheidend in sein Leben eingreifen sollte.

Der verstorbene fürstlich-hohenz. Archivdirektor Dr. Ziegler widmet in seinem Buche über die Fürstin Katharina von H. (Verlag Köfel, Kempten) auch den Gebrüdern Wolter eingehendere Würdigung. Dr. Maurus Wolter war der Mann großer Ideen und weitblickender Entschlüsse, ein Meister voll Lehrweisheit. Pater Placidus war mehr auf das Kleine bedacht, sorgsam, voll unermüdlichen Eifers, die rechte Hand seines Bruders, stark durch seinen Glauben, mit dem er alle Schwierigkeiten zu überwinden wußte. Jeder der beiden Brüder war bedeutend in seiner Art, wenn auch dem Wesen nach verschieden. Pater Maurus war der Mann der Ruhe und doch der unablässigen Arbeit, der Organisator mit dem weiten Blick, der Milde des Urteils und der Festigkeit des Geistes, der tief angelegte, scharfdenkende Gelehrte, aber begabt mit praktischem Sinn.

In der Abtei St. Paul ward der Gedanke der Wiedererrichtung des um die deutsche Kultur hochverdienten Benediktinerordens auch aus äußeren Gründen erwogen. Stand doch die Einnahme Roms durch die Piemontesen bevor. Da bedurfte es unter Umständen eines Asyls. Indessen entfiel dieser Grund bald. Für die Brüder Wolter aber begannen in der Verfolgung des Planes der Neuerrichtung des Ordens in der Heimat harte Jahre der Prüfungen und Enttäuschungen. Mitten im Winter galt es von Ort zu Ort zu reisen, vergebens. Zunächst schlug der Plan fehl, in Baden eine Niederlassung zu gründen. Es lenkten sich die Blicke nach Preußen, wo Fürst Karl Anton v. Hohenzollern Ministerpräsident war. Dieser konnte nach der Stimmung bei Hofe und im ganzen Staatsleben aber wenig tun. So zerschlug sich der Plan, in Altenberg bei Mülheim am Rhein eine Heimstätte zu finden. Da bot der Bischof von Münster ein bei Kleve, im Dorfe Materborn liegendes Häuschen als erstes Asyl an. In ärmlichsten Verhältnissen, mit Holzpflöcken als Betschemeln wurde hier am Feste der hl. Scholastika, am 10. Februar 1862 in einem Zimmerchen als Kirche die erste Choralvesper gesungen. Auch die Fürstin war zugegen. Die trostlose Lage der Brüder entlockte ihr Tränen der Wehmut und des Mitleids. Um so weniger ließen sich diese beirren, auch nachdem sich das Bleiben in Materborn als Unmöglichkeit herausgestellt hatte. Da griff die Fürstin auf den früher schon von ihr erwogenen, aber wieder fallen gelassenen Plan zurück, Beuron als Ort der Niederlassung ins Auge zu fassen. Abermals folgten beschwerliche Reisen des gesundheitlich immer schwächlichen Pater Maurus zum Fürsten Karl Anton nach Düsseldorf, weil dieser Besitzer des aufgehobenen Augustiner-Chorherrnstifts Beuron war; nach Freiburg zum Erzbischof Hermann v. Vicari, da Beuron zur Erzdiözese Freiburg gehörte; schließlich nach Beuron selbst. Aber Pater Maurus fand das Klima im Felsengarten des Donautales so unwirtlich, Kirche und Kloster so herabgekommen und verwahrlost, daß er schwer enttäuscht nach Materborn zurückkehrte.

Allein nun griff die Fürstin ein. Gewiß war es ausgeschlossen, daß die wenig mit äußeren Gütern gesegneten Brüder das Kloster erwerben und instandsetzen lassen konnten. Aber hier wurde die Fürstin und ihr Stiefsohn Fürst Karl Anton zu Rettern der Lage. Letzterer trat Grund und Boden ab, die Fürstin aber leitete unter großen gesundheitlichen und pekuniären Opfern selbst im Kloster die Instandsetzung des unteren Stockwerks und des Kreuzgangs, besorgte auch die Ausstattung mit den nötigsten Gebrauchsgegenständen. Endlich, am 24. Mai 1863, am heiligen Pfingstfeste, konnte das erste Hochamt, die erste Choralvesper in Beuron gehalten werden. Welche Gefühle die Gebrüder Wolter dabei beseelten, läßt sich denken . . .

Schon nach fünf Jahren konnte die Erhebung des Priorats Beuron zur eigenen Abtei erfolgen, nachdem die Zwölfzahl der Patres erreicht war. Auch hier hatte die edle Fürstin bei dem ihr sehr gewogenen hl. Vater, Papst Pius IX. die Wege geebnet. So wurde Pater Maurus in Rom am 20. September 1868 von Kardinal Reisach in der Basilika St. Paul zum Abte geweiht in Anwesenheit der Kardinäle Hohenlohe und Pitra.

Noch sollten die Kulturkampfjahre die junge Gründung gefährden, ja hinwegfegen. Auch diese Prüfung bestand dieses Werk. Wie sie ihrerseits zum Segen wurde, ist bekannt. So reihte sich Abtei an Abtei, drang der Ruf Beurons über Deutschlands Grenzen hinaus, entstanden in Erdington in England, wie in Cucujaes in Portugal — hier unter der hervorragenden Aszetennatur des Pater Prinzen Radziwill —, dann aber auch in Böhmen, den deutschen Boden, Maria Lach, nicht zu vergessen, und anderwärts Tochtergründungen, trugen Choralgesang und Kunstpflege den Namen Beurons überall hin, sollte sich die Kunst des Mutterklosters verewigen an der uralten benediktinischen Wirkungsstätte Monte Cassino. Durfte Erzabt Maurus auch nicht alles persönlich erleben, er steht doch an der Spitze aller Gründungen, die von Beuron aus ihren Anfang nahmen. Und brachte der Krieg äußere Rückschläge, so ließ er dafür auf schwäbischem Boden uralte Kultur- und Wirkungsstätten des Ordens wiedererstehen in Weingarten und Neresheim, Ordensstätten, an denen heute noch das Herzblut der Bestgesinnten auf schwäbischem Boden gehört. Welche Macht zum Guten stellt so heute das Werk des ersten Beuroner Erzabts dar an allen Orten, und wie unscheinbar begann es 1863. . .

Bis 1890, also 27 Jahre lang, führte Erzabt Maurus den Stab. Am Tage vor seinem Tode, am 10. Juli 1890 ging das letzte Manuskript zum fünften und letzten Bande des großen Werkes über die Psalmen, das Inhaltsverzeichnis an die Herdersche Verlagsbuchhandlung nach Freiburg ab. Der Band beginnt mit den Worten: „Ins Haus des Herrn wallen wir." Das Werk war vollendet, da rief der Herr seinen Diener heim. Am 6. Juli 1890 trat ein altes Magenleiden in ein akutes Stadium und führte in wenigen Tagen den Tod herbei.

Aber wie gesegnet war auch dieses Sterben! Erzabt Maurus starb an einem Dienstage, der dem hl. Benediktus geweiht ist. Die Beisetzung erfolgte am 11. Juli, dem Feste der Translatio des hl. Vaters Benedikt. Auf dem Schreibtisch, an den er nicht mehr treten sollte, lag von der Hand des Erzabtes aufgeschlagen, der 2. Band des Psalmenwerkes S. 412, mit einer Randbemerkung, der letzten aus seiner Hand. Sie bezog sich auf Psalm 56, der die Aufschrift trägt: „Es ist bereit, mein Herz o Gott". Der Psalm selbst beginnt wie ein letztes Bittgebet des Toten: „Erbarm dich mein, erbarm dich mein, auf dich vertraut ja meine Seele. . . ." Der erste Erzabt starb während der Arbeit des Generalkapitels, umgeben von den Aebten und Vertretern aller Klöster, denen er, „wie er im Leben sie unterwiesen und geleitet, nun auch im Sterben ein herrliches Beispiel der Geduld, der frommen Ergebung und des festen Glaubens sein sollte. Bis zum letzten Augenblick betete der Erzabt mit. Unter den ergreifenden Anrufungen, auf die der ganze Konvent mit leiser Stimme antwortete, öffneten sich die bisher meist geschlossenen Augen weit, und blieben voll und staunend, wie in eine neue unbekannte Welt hineinschauend. Die Richtung des Blickes war das Bild Mariä von der immerwährenden Hilfe. Dann senkte sich der Blick, noch wenige Atemzüge, während welcher Pater Placidus das Proficiszere, „Ziehe hin christliche Seele", betete, und Beurons erster Abt war verschieden. Als Abt Placidus mit männlich-fester Stimme geendet, küßte er seinem toten Bruder die Hände und wandte sich dann an die anwesenden Aebte und den ganzen Konvent mit den Worten: „Meine lieben Mitbrüder! Hier an der Leiche unseres hochwürdigsten teuersten Vaters und Erzabts geloben wir alle Gott, die Grundsätze und Lehren festzuhalten und ihnen treu zu bleiben, die wir von unserem geistlichen Vater empfangen haben."

Während des Hinscheidens war Abt Benedikt am Fußende des Bettes gekniet, Abt Ildephons hatte den herabfallenden Arm gestützt, mit welchem Erzabt Maurus mit der letzten Kraft noch einmal den Segen gespendet hatte. Um 9 Uhr des gleichen Tages wurde das erste Requiem gehalten. In der Tischlesung vom Tage aber standen wie eine letzte Mahnung des Toten die Worte Samuels aus dem Buche der Könige:

„Der Herr wird sein Volk nicht verlassen um seines großen Namens willen, denn der Herr hat geschworen, zu seinem Volk euch zu machen. . . . Also fürchtet den Herrn und dienet ihm in Wahrheit und aus eurem ganzen Herzen; denn ihr habt die großen Dinge gesehen, die er unter euch getan".

Urchristentum in Japan

Vor einigen Tagen als ich in einer japanischen Zeitung einen sehr interessanten und vielsagenden Artikel über das Christentum in Urakami in der Diözese Nagasaki. Ein Katechet schildert da in seiner schlichten, einfachen Art das katholische Leben, wie es in jener Gegend blüht. Wenn man seine Ausführungen liest, sollte man meinen, es ruhe ein ganz besonderer Segen Gottes auf jenen Christen, die als die ersten Japans für den katholischen Glauben vom heiligen Franz Xaver gewonnen wurden, und die trotz aller Verfolgung ihn bis auf den heutigen Tag bewahrt haben. Ja, ich glaube ohne Uebertreibung sagen zu können, daß die Katholiken Nagasakis mit ihrem kernigen, rückhaltlosen Glauben an Christus in vielen Stücken an die Zeiten der ersten christlichen Jahrhunderte erinnern. Um nun einen möglichst getreuen Eindruck vom dortigen katholischen Leben zu bieten, scheint es mir das beste zu sein, nach Möglichkeit dieselben Worte wiederzugeben, mit denen uns der Katechet in seinem tiefen, lebendigen Glauben das katholische Leben von Urakami geschildert hat.

Zunächst berichtet er uns einiges über den Katechismus-Unterricht in der Mission. Er schreibt wörtlich: „Wie es nicht anders zu erwarten ist, tuen sich die Katholiken von Nagasaki, die doch die Quelle des Christentums für Japan sind, ganz besonders hervor durch ihren bewunderungswürdigen Eifer im Erlernen und Erfassen der christlichen Lehre. Der lebendige, starkmütige Glaube unserer Vorfahren ist uns in Fleisch und Blut übergegangen. Geführt durch die Ueberlieferung unseres heiligen Glaubens, kommen alle, jung und alt, Männer und Frauen, eifrig zum Katechismus-Unterricht. Frauen und Männer sind beim Unterricht getrennt. Die Erstkommunionkinder kommen jeden Tag nach der Schule zum Unterricht in die Kirche. Es sind ungefähr 50 bis 60. Jeden Sonntag nach der heiligen Messe, vor und nach der Segensandacht, ist jeweils Katechismusunterricht für eine bestimmte Gruppe von Gläubigen. In diesem Unterricht wird der Katechismus, die biblische Geschichte und Kirchenlieder durchgenommen. Ich selber habe jeden Sonntag 40 bis 50 Kindern den Katechismus zu erklären, und dabei sind natürlich kleine Geschichtchen sehr beliebt. Wenn ich einmal frage: „Welche Geschichte möchtet ihr heute gerne hören?", so wird man wie aus einem Munde sie antworten hören: „Bitte, Herr Lehrer, erzählen Sie uns etwas von den Martyrern!" Das zeigt, einen wie tiefen Eindruck das Leben dieser Martyrer in den Herzen der Kleinen hinterlassen hat. Unter den 26 heiligen Martyrern sind auch drei Jugendliche, der zehnjährige Ludwig Ibaraki, der dreizehnjährige Antonius und der vierzehnjährige Matthias Kozaki, welche den Kleinen als ein ideales Vorbild vor Augen stehn, nach dem sie sich mit der ganzen Glut ihres jugendlichen Herzens sehnen. Und wenn man sie fragt, ob sie bereit seien, bei einer Christenverfolgung nach dem Beispiel ihrer Vorfahren ihr Blut für die katholische Lehre zu vergießen, dann bekommt man als Antwort ein tiefes, langes Schweigen, das uns nur zeigt, wie sehr sie nach dem Ehrenkranz der Martyrerkrone verlangen. Diese so im Glaubensgeist aufgezogenen Kinder sind glücklich in dem Glauben, den sie bekennen."

Dann folgt eine Darstellung der Schulverhältnisse, wie z. B. in einer Volksschule von 1300 Kindern allein rund 900 katholisch sind und dennoch nur einen katholischen Lehrer haben. Der Katechet drückt seine Hoffnung aus, daß die Regierung in absehbarer Zeit sich doch dazu bestimmen ließe, mehr katholische Lehrer anzustellen. Dann folgt eine sehr interessante Abhandlung über das Familiengebet, das geradezu lehrreich für unser Vaterland ist, wo das gemeinsame Gebet in der Familie mehr und mehr verschwindet. Erstaunlich ist es, mit welcher Selbstverständlichkeit er voraussetzt, daß jede Familie ein Gebetszimmer hat, in dem die Familie gemeinsam ihre Gebete verrichtet. Ueber dieses Gebetszimmer nun schreibt er, wie folgt: „Es ist ganz selbstverständlich, daß jeder Katholik in seinem Hause ein Gebetszimmer hat, das mit vielen Blumen und Pflanzen geschmückt ist. Besonders in dieser Gegend findet man, daß die Gläubigen in aufrichtiger, ehrfurchtsvoller Gesinnung ihre ganze Wohnung mit passenden Heiligenbildern und einem Kreuz schmücken. Kann man des Morgens oder Abends nicht in die Kirche gehen, so versammeln sich alle Mitglieder der Familie im Gebetszimmer, um gemeinsam ihre Aufopferung Gott dem Herrn darzubringen. Das ist auch der Grund, weshalb uns Gott gleichsam mit Gnaden überhäuft. — Wenn ich des Abends durch die dunklen Straßen gehe und die Leuchtkäferchen ihr munteres Spiel treiben, dann höre ich oft leise, murmelnde Stimmen aus den Häusern zu mir dringen. Es ist das Abendgebet, und unwillkürlich fühle ich mich angetrieben, mitzubeten mit meinen Brüdern und Schwestern, die da im Namen Jesu versammelt sind. Jeden Samstagabend versammeln sich mehrere Familien aus der Nachbarschaft in dem Gebetszimmer eines Hauses, um für die Seelen der Verstorbenen zu beten. Das Haus, in dem man sich versammelt, wird jeden Samstag gewechselt. Dieses Gebet für die armen Seelen ist in diesem Teile des Landes als „Sabbatsversammlung" ganz allgemein bekannt. Wenn einer gestorben ist, so betet man die ganze Woche hindurch jeden Abend gemeinsam für die Seelenruhe des Verstorbenen. — Man sagt zwar, die Katholiken der Großstadt seien in so ungünstiger Umgebung, aber das ist ganz und gar kein Grund, warum man sich fürchten sollte, auch so etwas in der Stadt zu tun, warum man kein Kreuz und keine Heiligenbilder in der Wohnung haben sollte, warum man sich scheuen sollte, Skapulier und Medaillen zu tragen. Wenn man diesen armseligen Zustand der Stadtbevölkerung und die ergreifende Frömmigkeit sieht, die hier zu Lande herrscht, dann wird es greifbar klar, wie verschieden die Gaben Gottes gebraucht werden, und wie der Himmel im vollen Sinne des Wortes Gewalt leidet." Soweit die Ausführungen des japanischen Katecheten. Es erübrigt sich, diesen Worten noch etwas beizufügen, denn sie zeigen deutlicher, als es vielleicht manchem lieb ist, wie eigentlich glaubenstreue und glaubensüberzeugte Katholiken untereinander leben sollten, wie ein wahrer Christusjünger frei Farbe bekennt und sich nicht fürchtet, den Weg zu gehen, den Christus zuerst für uns gegangen ist.

Notland

Jahr für Jahr tauchen in das gewaltige Häusermeer der Reichshauptstadt Tausende von Menschen unter. Menschen, denen Kleinstadtbetrieb zu eng war. Menschen, die auf dem flachen Lande ihre Existenz verloren. Menschen, die an allem verzweifelnd, hier den letzten Hoffnungsstern blinken sehen. Andere, die von der Weltstadt Bereicherung ihres Wissens erhoffen. Andere, denen die Weltstadt Sprungbrett zu Hohem werden soll. Alles Menschen. Viele darunter Glieder der einen Kirche, deren Heimat das ewige Rom ist. Sie alle Seelen, die, wenn nicht alles übernatürliche Feuer in ihnen erstorben ist, auch Seelensorge verlangen. Seelensorge auch in der Form, daß man ihnen Lebensmöglichkeiten gibt, Arbeitsmöglichkeiten.

Seit Jahr und Tag arbeiten tatenfrohe Männer, denen allen alles Lebensleid und alle Lebensnot frohsinnigen Optimismus nicht rauben kann, unermüdlich daran, diesem Leidstrom Dämme christlicher Caritas entgegenzubauen. Vieles ist hier schon geschaffen worden. Wir nennen nur das Sekretariat sozialer Studentenarbeit (SSS), das Akademische Arbeitsamt (AAA), die Sozialstudentische Zentrale, Berlin (SSB), und die Soziale Ferienvereinigung, Berlin (SFV). Ihr Leiter ist seit langen Jahren ein Mann, dessen Name heute in deutschen Gauen schon einen guten Klang gefunden hat: Dr. Karl Sonnenschein. Nicht leicht läßt sich übersehen, was er vor allem für die katholische Akademikerwelt der Reichshauptstadt getan hat, wieviele bei ihm Hilfe und Rettung gefunden. Wieviele er und seine Mitarbeiter vor dem letzten Sprung ins dunkle Nichts bewahrt haben. Wieviele Weherufe, die an sein Ohr gedrungen? Das Elend, das an seinem Auge vorübergezogen ist? An seinem Auge, an dem Auge der Studentenseelsorger, jener Patres im weißen Kleide des heiligen Dominikus? Fraget sie! Sie werden erzählen von Studenten, die ganz auf ihre Hilfe angewiesen waren. Von Akademikern, die weder Essen noch Wohnung hatten. Die Gänge, die Fahrten mit der Straßenbahn, mit der Stadtbahn, mit dem Autobus, die sie Woche um Woche, Monat um Monat machen müssen, lassen sich kaum noch nach Kilometern zählen.

Und nun ist ein neues Werk im Werden, eine akademische Lesehalle. Im Zentrum der Stadt, allen wichtigen Faktoren nahe: der Universität, den großen Bibliotheken, dem Büros Dr. Sonnenscheins und der Studentenseelsorger. Ein Werk von unbedingter Notwendigkeit. Hier muß eine Zentrale aller bedeutenden Werke der katholischen Literatur, der modernen katholischen Zeitschriften und Zeitungswesen geschaffen werden. Hier müssen Räume erstehen, die es dem Studenten, der Studentin ermöglichen, gegen mäßige Gebühr Raum und Zeit für ihre Arbeit zu gewinnen. Den meisten Studentenbuden in Berlin fehlt es an Heizung, an genügendem Licht. Hier soll dem jungen Wissenschaftler seine Arbeit, die für sein Vorwärtskommen nötig ist, ermöglicht werden.

Im Rohbau ist das Werk fertig. Aber es bedarf ständiger Pflege, ständiger Betreuung, ständigen Ausbaus, dazu bedarf es des Geldes. Wenn auch hochherzige Stiftungen den Anfang ermöglicht haben, die Durchführung, Ausgestaltung, bleibende Erhaltung muß Aufgabe eines jeden von uns Katholiken sein. Nicht Berliner Kinder sind es, die hier Unterschlupf finden sollen. Söhne des ganzen Reiches sind seine Nutznießer, Söhne ganz Deutschlands. Sei es auch in den Kräften, die seine Erhaltung bedingen, einmal einigen deutschen und katholischen Arbeitens. Wer selber einmal die Pforten einer Alma Mater durchschritten hat, wird die Not des deutschen katholischen Studententums der Gegenwart ermessen, verstehen und handeln, seine Gaben geben, damit auch das kommende Akademikergeschlecht frei von allen Hemmungen Gott, dem Vaterland, der Wissenschaft dienen kann. A. B. E.

Päpstliche Fürsorge für die bildenden Künste

Rom. Auf Veranlassung Pius XI. sind jetzt vom Staatssekretariat des Vatikans eingehende Bestimmungen über die kirchliche Kunst in ihrem Verhältnis zu den liturgischen Anforderungen, die Inventarisierung der Kunstschätze innerhalb Italiens und die Instandhaltung derselben erlassen worden.

Unter anderem wird darin auf die Tatsache hingewiesen, daß Kunstwerke, die im Dienste der Kirche Verwendung finden, nicht durch Kostbarkeit sich auszuzeichnen brauchen, daß sich Einfachheit und Schönheit nicht ausschließen, sondern im Gegenteil sich gegenseitig ergänzen, daß alles Gemachte und Künstliche aus der Kirche fernbleibt. Ferner enthält das Schriftstück genaue Vorschriften über Inventarisierung und Kunstschätze, ihre alle zwei Jahre vorzunehmende Kontrolle, das alle 5 Jahre vorzunehmende Abstauben der Stücke und dekorativen Skulpturen, das alle zwei Jahre vorzunehmende Reinigen der Altargemälde. Restaurationen müssen erst von einer im Vatikan funktionierenden Kommission vorher genehmigt werden, ebenso Neubauten und Veränderungen.

Der Wert dieser Verfügungen ist ersichtlich. In Deutschland scheint man glücklicherweise jetzt über den Kitsch des vorigen Jahrhunderts hinweg zu sein, nicht so sehr in Italien, wo unkünstlerische Lourdesgrotten, Prager Jesukindlein und gotisch und romanisch sein sollende Schreineraltäre noch vielfach das Feld behaupten und die stimmungsvollsten Kirchen verunzieren.

Gottesdienst an Bord von Ozeandampfern

Wiederholt geäußerte Wünsche ihrer Passagiere haben die „Hamburg-Süd" (Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft) veranlaßt, eine Einrichtung zu treffen, wonach auf ihren bekannten im Südamerikadienst fahrenden Schiffen Gottesdienste an Bord abgehalten werden können. Den Angehörigen jeder Konfession bietet sich so die Möglichkeit, ein Bedürfnis nach religiöser Erbauung und innerer Sammlung zu befriedigen. Gerade diese Reise mit ihren Naturbildern von einzigartiger Pracht und Größe gibt oft genug Anlaß zu erhobenen, beglückenden Stimmungen. In der Einrichtung von Gottesdiensten dürfen wir einen weiteren Schritt auf dem so erfolgreich begangenen Wege sehen, den Reisenden auch an Bord nach Möglichkeit alle ihre gewohnten Lebensbedürfnisse zu verschaffen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Chronik

Bruchsal, 10. Dez. (Hochstaplerin.) Eine Hochstaplerin war im Juni dieses Jahres als Gast zwei Tage zum Uebernachten im „Grünen Hof" anwesend und benützte diese Gelegenheit, um die Hausangestellten in empfindsamer Weise zu bestehlen. Eine Gerichtsverhandlung ergab, daß man es mit einer ganz gewiegten Gaunerin zu tun hatte; sie wurde in Anbetracht ihrer früheren Vorstrafen, die trotz ihres jugendlichen Alters von 26 Jahren bereits 8 Jahre betragen, zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere Strafen erwarten sie in Heidelberg, Mannheim und Köln. — Eine tragische Schicksalskunde durcheilt die Stadt. Der weithin bekannte 57 Jahre alte Privatier David Reis wurde heute morgen mit seiner Frau im Bett erschossen aufgefunden. Die schreckliche Tat mußte heute vormittag 8 Uhr erfolgt sein. Entdeckt wurde sie von dem Mädchen, das nach der Herrschaft sah, als es nicht zur gewohnten Zeit zum Frühstück erschien. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Das Motiv der Tat dürfte in dem langjährigen Leiden des alten Herrn zu suchen sein. Das tragische Schicksal des allseits beliebten Ehepaares ruft hier allgemeine Teilnahme hervor.

Hockenheim, 10. Dez. (Blutschande.) Ein 20jähriger junger Mann wurde unter der Beschuldigung, seit zwei Jahren mit seiner 14jährigen Schwester geschlechtlichen Verkehr gepflogen zu haben, verhaftet. In der gleichen Angelegenheit wurde noch ein weiterer Mann verhaftet.

Mannheim, 9. Dez. (Unfälle.) Im Betriebe der Firma Haniel in Rheinau, Rotterdamerstraße 29, rutschte am 8. Dezember einem 50 Jahre alten Hilfsarbeiter beim Hochdrehen einer Brückensicherung der Hebel aus und traf ihn auf den Kopf, so daß er etwa eine 5 Zentimeter lange und etwa 1 Zentimeter tiefe Wunde davontrug. — Am gleichen Tage fiel ein 57 Jahre alter Fuhrmann vor dem Hause Parkring 9, als er neben seinem Fuhrwerk herlief, infolge Glatteis zu Boden, so daß ihm das linke Vorderrad beide Schenkel überfuhr. Mit erheblichen Quetschungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Heidelberg, 9. Dez. (Schweres Brandunglück.) Das 18 Jahre alte Dienstmädchen Kätchen Oelschläger aus Wilhelmsfeld, das in der Neuenheimer Landstraße in Stellung ist, setzte sich ins Zimmer an den geheizten Ofen und schlief ein. Dabei fingen seine Kleider Feuer und dadurch, daß das Mädchen in die Küche lief, wurden die Flammen noch weiter angefacht. Auf die Hilferufe eilte eine Nachbarsfrau herbei, die die brennenden Kleider mit einem Teppich löschte. Die Verletzungen des Mädchens sind schwerer Art. — (Tödlicher Unglücksfall.) Ein lediger 77 Jahre alter Taglöhner stürzte in seiner im Hinterhaus des Wohnhauses Friedrichstraße 27 gelegenen Wohnung die Treppe hinunter und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod sofort eintrat.

Wiesloch, 10. Dez. (Todesfall.) Gestern vormittag starb im Alter von 46 Jahren Bezirkstierarzt Dr. Doll nach kurzer Krankheit. Der Dahingeschiedene war seit dem 1. Mai 1921 hier als Bezirkstierarzt tätig.

Rastatt, 9. Dez. (Rodelunfall.) Beim Rodeln verunglückte ein 11jähriger Knabe aus Oos derart, daß er bald darauf an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

Gutach (bei Waldkirch), 9. Dez. (Unfall.) Letzte Woche ereignete sich hier auf dem Gutshof Gütermann ein bedauerlicher Unfall. Der 60 Jahre alte Arbeiter Gregor Tränkle wollte an die Arbeit gehen und mußte dazu einen etwas dunklen Gang benützen, in dem sich auch ein Laden befand, der zum Abwerfen von Futter benützt wird. Dieser Laden war in den letzten Tagen anscheinend durch das Verschulden eines andern Arbeiters offen gelassen worden. Tränkle hatte dies in der Dunkelheit nicht beachtet und stürzte vor den Augen seines Mitarbeiters in die Tiefe, wo er mit nicht unbedenklichen Verletzungen liegen blieb. Er mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

Donaueschingen, 10. Dez. (Zu den Lohnverhandlungen in der Uhrenindustrie.) Gestern fand in Donaueschingen eine Verbandssitzung betreffs Lohnabkommen statt. Der Arbeitgeberverband hat das seinerzeitige Lohnabkommen auf 31. Dezember gekündigt, in der Absicht, einen Lohnabbau durchzuführen, der nach Ansicht der Arbeitgeberverbände infolge der derzeitigen Geschäfts- und Wirtschaftslage erforderlich ist. Die Verhandlung führte zu keinem Ergebnis, da die Gewerkschaften lediglich bereit waren, das bestehende Lohnabkommen über den 31. Dezember 1925 hinaus zu verlängern. Am Schluß der mehrstündigen Verhandlung gab der Arbeitgeberverband folgende Erklärung ab: Wir erklären, daß der Verband beabsichtigt, mit Wirksamkeit vom 1. Januar 1926 an auf das letzte Lohnabkommen vom 24. März zurückzugehen, das heißt, die Accordlöhne um etwa 6 Prozent, die Stundenlöhne an der Spitze um 6 Pfennige zu ermäßigen. Der Verband muß den Firmen überlassen, in besonderen Fällen (z. B. bei notleidenden Artikeln) bis zu 10 Prozent zu gehen; sollte sich die Lage bis Jahresende noch verschlechtern, weitergehende Maßnahmen vorzubehalten. Es wird dazu bemerkt, daß die Verkaufsfirmen für Uhren schon die Preise, die zur Zeit des 26. Lohnabkommens gültig waren, zurückgesetzt hatten, teilweise wurden sie noch mehr ermäßigt.

Weil (bei Lörrach), 9. Dez. (Unfall mit Todesfolge.) In Weil-Friedingen fiel gestern nachmittag ein etwa 24 Jahre alter Maurer beim Dachdecken ab, brach das Genick und war sofort tot. Der junge Mann stammt von Liel bei Müllheim und wollte im Januar heiraten.

Lörrach, 9. Dez. (Grausiger Fund.) Letzten Samstag nachmittag fanden Arbeiter im Kanal des Erlenkraftwerkes in Basel einen menschlichen Arm mit geballter Faust. Die sofort angeordnete Untersuchung ist noch nicht zu Ende geführt, so daß über die Herkunft noch nichts bestimmtes gesagt werden kann. Doch scheint festzustehen, daß der Arm durch den in den letzten Tagen Hochwasser führenden Lörracher Gewerbekanal oder durch die Wiese aus der badischen Nachbarschaft angeschwemmt worden ist.

Reisdorf (Pfalz), 9. Dez. (Bei einer Treibjagd verunglückt.) Im Jagdgebiet Reisdorf wurden in der letzten Woche 8 Wildschweine erlegt. Bei einer Treibjagd am Einsiedlerhof wurde dem Treiber Schmidt von einem Keiler das Bein aufgerissen.

Gerichtssaal

Karlsruhe, 9. Dez. (Schöffengericht.) Das Schöffengericht verhandelte gegen den Nationalsozialisten Rudolf Heinisch, der vor einiger Zeit von den Franzosen in Straßburg aufgegriffen und in ein Militärgefängnis gesteckt worden war. Heinisch wurde dort sehr schlecht behandelt und nur wieder entlassen, als er sich bereit erklärte, für die Franzosen Erkundigungen über deutsche Verhältnisse einzuziehen. Der Angeklagte erhielt sogar einen Vorschuß von 50 Mk., die er aber als eine Entschädigung für Wäsche und Kleidungsstücke, die man ihm genommen hatte, ansah. Er behauptete vor Gericht, nicht die Absicht gehabt zu haben, fernerhin für die Franzosen Dienste zu leisten; dies sei nur der einzige Weg gewesen, den Händen der Franzosen zu entkommen. Da das Gesetz schon die reine Zusage, unabhängig davon, ob auch die sinnliche Absicht damit verbunden ist, bestraft, erhielt der Angeklagte vier Wochen Gefängnis und Auferlegung der Kosten.

Karlsruhe

den 11. Dezember 1925

Damaschke-Feier.

Auf die heute, Freitag, abend 8 Uhr im Eintrachtsaal stattfindende Feier wird nochmals hingewiesen. Im Mittelpunkte stehen Vorträge von zwei bedeutenden Rednern, außerdem haben der Lehrergesangverein und der Gesangverein Typographia ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Männer und Frauen sowie die erwachsene Jugend sind herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Ruhestandsbeamten-Versammlung.

Am 1. Dezember fand die übliche Monatsversammlung des Ortsvereins Karlsruhe statt. Der Besuch war diesmal — wohl infolge des sehr schlechten Wetters — nicht so zahlreich wie sonst. Namentlich waren die Frauen nicht wie üblich vertreten.

Der 1. Vorsitzende, Herr Geheime Oberregierungsrat Henn, begrüßte die Versammlung u. gab einen allgemeinen Ueberblick über die gegenwärtige Gesamtlage unserer Bestrebungen. Er führte dabei aus, daß nach der gegenwärtigen nicht besonders gut zu nennenden Wirtschaftslage unseres Volkes keine allzugroße Hoffnungen auf eine baldige wesentliche Verbesserung der Bezüge der Ruhestandsbeamten und deren Hinterbliebenen gehegt werden können. Immerhin aber seien nach den letzten Vorgängen im Reichstag Anzeichen vorhanden, daß der von der Regierung anerkannten Notlage namentlich in den Kreisen der unteren Beamten Verständnis entgegen gebracht wird und somit in dieser Richtung eine Besserung erwartet werden dürfte.

Der 2. Vorsitzende sprach hierauf, dem Beschluß der Vereinsleitung entsprechend, in ausführlicher Weise zunächst über die Organisation unserer Vereinigung. Die einzelnen Landesverbände hatten das Bedürfnis, durch Annäherung zu einander mehr Nachdruck zu gewinnen. So haben dann nach vorausgegangenen eingehenden Verhandlungen die Landesvereine von Baden, Bayern, Hessen und Württemberg sich zusammengeschlossen und bilden jetzt den „Verband der süddeutschen Ruhestandsbeamten-Vereinigungen."

Damit soll bezweckt werden, mit dem Reichsverband der Ruhestandsbeamten in nähere Fühlung zu kommen und mit ihm in der Folge zu einem Verband im ganzen deutschen Reiche vereinigt zu werden. Wir werden diese Bestrebungen mit allem Nachdruck verfolgen und hoffen das gesteckte Ziel zu erreichen. Gelingt dies, so dürfen wir in Hinkunft mit großer Masse auftreten und eher auf Erfolg rechnen, als wenn getrennte kleine Vereinigungen mit Vorstellungen an die Regierung sich wenden.

Zur Besprechung der wirtschaftlichen Verhältnisse übergehend, führte der Vortragende aus, daß von Seiten der Regierung die Notlage der Beamten namentlich der unteren Gehaltsgruppen und demzufolge die unzureichende Entlohnung der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen dieser Gruppen ohne Vorbehalt schon längst anerkannt werde. Aber trotzdem hat die Regierung diesen Armen bis jetzt die nötige Hilfe versagt.

Die Gehaltsregelungen auf 1. Juni 1924 und 1. Dezember 1924 waren nicht so, um die schlimme Lage namentlich der unteren Beamten sowie der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen aus den unteren Gruppen auch nur einigermaßen zu lindern. Die ungenügende Sorge des Staates für die Beamten und Ruhegehaltsempfänger — die jetzigen und früheren „Stützen" wurde vom Redner scharf betont.

Die Preissenkungsaktion der Reichsregierung könnte lediglich als ein Scheinmanöver erscheinen.

In Nichtbeamtenkreisen gehe man sogar — teils noch versteckt, teils auch offen — dazu über, zu einer Stellungnahme gegen die zu hoch bemessenen Gehälter der Beamten und die ungebührliche Zuwendung der Versorgungsbezüge der Ruhebestandsbeamten und Hinterbliebenen aufzufordern und im Zusammenhang damit uns als „Faulenzer" und „Drohnen" zu betrachten.

Der Kleinrentnerbund Badens hat am 7. und 8. November in Freiburg seine Generalversammlung abgehalten, worin von der Ortsgruppe Freiburg ein Entschließungsentwurf vorgelegt wurde, dahin lautend: „die zu hohen Pensionen seien zu kürzen und die hierdurch erzielten Erübrigungen den Kleinrentnern zuzuweisen."

Ein Gratis-Extrablatt aus dem Verlag des „Bürgers" brachte auch eine öffentliche Aufforderung zur Sammlung aller Nichtbeamten gegen die ausnahmsweise Behandlung und gegen die zu hohen Entlohnungen der Beamten und Ruhegehaltsempfänger. Man wolle aber hoffen, daß der Staat seine Stützen nicht noch mehr in Not geraten lassen wird. Der Ruhegehalt stellt, wie betont werden müsse, einen für die Zeit des Ruhestandes vom Staat vorbehaltenen Teil des Gehaltes der Beamten dar. Der Ruhegehalt ist somit ein selbsterworbenes Vermögensrecht der Beamten, das keinerlei Kürzungen unterworfen werden darf.

Auf Grund dieser Ausführungen kam der Redner zum Schluß mit der Bitte: „Um unseren Forderungen und Ansprüchen Geltung zu verschaffen, ist es unbedingte Notwendigkeit, alle noch abseits stehenden Ruhegehaltsempfänger und Beamtenwitwen in unsere Vereinigungen zu sammeln. Der Vorstand des Landesvereins allein kann dieses Ziel nicht erreichen, er bedarf der Mithilfe seiner Bezirksvereine und jedes einzelnen Mitglieds."

Wirtschaftliche Bürgervereinigung.

Es wird uns geschrieben:

Auf Einladung des Stadtrats Steinel und der Stadtverordneten Joos, Pönnicke und Steinwarz fanden sich Mitglieder der Karlsruher Wirtschaftlichen Bürgervereinigung in stattlicher Zahl am Dienstag abend im Hotel „Rotes Haus" ein, um Berichte des Stadtrats Steinel und des Stadtverordneten Steinwarz über die Tätigkeit der Vertreter der Wirtschaftlichen Bürgervereinigung auf dem Karlsruher Rathaus entgegenzunehmen. Die objektiv gehaltenen umfangreichen Berichte wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde den Vertretern der Wirtschaftlichen Bürgervereinigung Dank und Anerkennung für ihre eifrige, opferwillige und ersprießliche Tätigkeit auf dem Rathaus ausgesprochen. Bei der anschließenden Aussprache über den ohne Vorwissen der Generalversammlung vollzogenen Anschluß der Wirtschaftlichen Bürgervereinigung an die Wirtschaftliche Vereinigung des Badischen Mittelstandes und über deren politische Betätigung während der verflossenen Wahlen und den Bad. Landtag wurde einstimmig die Meinung vertreten, daß diese Maßnahmen gegen die Satzung der Wirtschaftlichen Bürgervereinigung verstoßen, die jede parteipolitische Betätigung ausschließt.

Die Mitglieder der Wirtschaftlichen Bürgervereinigung brachten ihre Ansicht auch am folgenden Tage in einer Versammlung im Krokodilsaal zum Ausdruck, die als Generalversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung ausgeschrieben war und sich auch gleich zu Beginn als eine Versammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung entpuppte, die bekanntlich im Landtag durch die Herren von Au und Hermann vertreten ist und sich der Deutschnationalen Volkspartei angeschlossen hat, worauf die Mitglieder der Wirtschaftlichen Bürgervereinigung geschlossen das Lokal verließen. Die Wirtschaftliche Bürgervereinigung ist fest entschlossen, an ihrem bewährten Programm festzuhalten und sie wird allen Schritten energisch in den Weg treten, die in das politische Fahrwasser führen.

Chr. Bock Nachf. Inh.
Carl Fritz & Cie
Karlsruhe, Kaiserstraße 52
Die billigen Preise für Fritz-Schuhe
bei hervorragender Qualität müssen sprichwörtlich werden.
Ueberzeugen Sie sich, ehe Sie Ihre Schuhe kaufen.
Fritz-Schuh

Das Wintergewand der Tiere.

In allen Ländern, in denen die Winterzeit kalt und frostig ist, legen sich die Tiere, die im Freien leben, einen Winterpelz an. Die Haare werden länger, oder das Fell nimmt an Dichtigkeit zu, so zum Beispiel zieht das Eichhörnchen das glatte Sommerfell aus und schlüpft in eine erheblich dickere Haut, zu der sich dann auch längere Ohrbüschel gesellen. Drollig sieht es aus, wenn sich die maurischen Ponies zur Winterszeit ein so zottiges Fell anschaffen, wie es junge Bären haben. Man denke weiter an den Spatz, der in der kalten Jahreszeit trotz magerer Kost dick und rundlich seinen neuen Federpelz aufplustert. Aber nur in der arktischen und subarktischen Zone tritt mit dem Auswechseln des Felles auch eine Aenderung der Farbe ein. In Mitteleuropa machen das Wiesel und der Berghase die Wintermode des Farbenwechsels mit. Im Sommer stellt sich der Berghase als ein braunes Tierchen mit schwarzen Ohren vor, hat man Gelegenheit, ihn im Winter zu sehen, so darf man seinen vornehmen weißen Pelz bewundern, zu dem koketterweise die schwarzen Ohren verblieben sind. Aehnlich macht es das Wiesel, das im Sommer rötlich braun aussieht, dazu einen schwarzen Schwanz präsentiert. In der kalten Jahreszeit wird das Fell immer heller; je strenger der Winter ist, und je länger der Schnee liegen bleibt, um so heller wird das Wieselfell; oft genug sind dann die Leute in größtes Staunen darüber geraten, daß sie ein schlechtes Hermelin gefangen haben, weißes Fell und schwarzes Schwanzspitzchen, um sich dann belehren zu lassen, daß ein Hermelin ein Wiesel in ständigem Winterfell ist. Unter den Vögeln glänzt natürlich das Schneehuhn mit seiner herrlichen Wintergarderobe hervor, die blendend weiß ist mit einem schmalen schwarzen Band über den Augen und ein paar schwarzen Federn unter dem Schwanz.

Herta Münch-Ritter, die in Karlsruhe bis zum vorigen Jahre ansässige Rezitations- und Gesangsmeisterin, hat inzwischen ihren Wohnsitz und ihre kunstpädagogische Tätigkeit nach Freiburg verlegt. Vor einigen Tagen gab sie dort das erste Schülerkonzert ihrer Gesangsschule, worüber uns äußerst schmeichelhafte Kritiken vorliegen. So schreibt u. a. die „Freiburger Tagespost": „Wäre die Gesangsschule alteingesessen, so dürfte man argwöhnen, daß zum Konzert — denn nichts anderes wars — sozusagen nur die Paradepferde gezeigt wurden. Da Frau Herta Münch-Ritter ihr Institut unlängst erst hierher verlegte, mag aber tatsächlich die Zahl der überhaupt vorführungsreifen Schüler noch beschränkt sein. Vermutlich jedoch nicht mehr lange, da die Schule mit einem vollen, wohlberechtigten Erfolg vor Freiburgs Oeffentlichkeit trat. Den Begriff „vorführungsreif" scheint die Gesangsmeisterin recht eng und streng zu fassen. So würde vielleicht den beiden mit bildungsfähigem Material ausgestatteten Herren E. Kiefer und M. Kälber, die sich nur im Zwiegesang mit Damen zu präsentieren hatten, andernorts eher eine Solonummer zugebilligt worden sein. Wenn Frau Münch-Ritter ihnen eine zuweisen wird, werden sie gewiß die den diesmaligen Einzelleistungen entsprechende Ausbildungshöhe erreicht haben.... Nach dem Bibelspruch „An den Früchten sollt ihr sie erkennen" verdient Frau Münch-Ritter als zielbewußte und lehrkräftige Pädagogin empfohlen zu werden. Jedenfalls hat sie ihre Schutzbefohlenen denkbar günstig eingeführt. Mit reichen Blumenspenden und starkem Beifall wurde ihr solches bestätigt." Und die „Breisgauer Zeitung" schreibt: „Donnerstag, den 3. Dezember, trat die bekannte Rezitations- und Gesangsmeisterin der alt-italienischen Schule Frau Herta Münch-Ritter zum erstenmal in Freiburg mit ihren Schülern vor die Oeffentlichkeit. Aufführungen halb privaten Charakters hatten schon mehrfach einen sehr günstigen Eindruck von ihrer Methode und den damit erzielten Erfolgen vermittelt. Die erste offizielle Veranstaltung verstärkte denselben noch betrachtlich, sie machte uns bekannt mit einigen jungen Talenten, deren teilweise ungewöhnliches natürliches Material durchwegs von sorgfältigster und sachkundigster Behandlung zeugte. Das außerordentliche pädagogische Geschick und die hingebende Arbeit der Lehrerin hatte aus jedem einzelnen herausgeholt, was immer herauszuholen war. Der Zwerchfellatmung, als Grundlage von Rezitation und Gesang, war bei allen die größte Aufmerksamkeit zugewendet worden. Für die Pflege der Sprechtechnik spricht u. a. die Tatsache, daß auch bei den Gesängen fast jedes Wort verständlich war. Mehreren der Vortragenden möchte man eine künstlerische Zukunft prophezeien..."

Walter Bromme übernimmt das Berliner Theater. Um die Direktion des Berliner Theaters haben sich eine Reihe von ernsthaften Interessenten beworben, darunter auch drei bekannte ausländische Bühnenleiter. Die Wahl Edmund Reinhardts, bei dem bekanntlich die Entscheidung lag, ist nun im Einverständnis mit der Witwe des verstorbenen Direktors Sladek auf Direktor Walter Bromme gefallen, dem das Berliner Theater auf eine Reihe von Jahren verpachtet worden ist.

Haydns Rasiermesser-Quartett. Von dem berühmten Komponisten von Haydn erzählt sein englischer Verleger Bland folgende hübsche Anekdote: Haydn wohnte bei seinem Besuch in London in meinem Hause. Als ich auf das Festland ging um ihn zu uns einzuladen, wurde ich bei ihm eingeführt, als er sich eben den Bart abnahm, was keineswegs eine angenehme Arbeit ist, auch wenn man ein gutes Messer hat. Haydn besaß aber ein schlechtes und sagte zu mir: „Ach, Herr Bland, wenn ich nur ein englisches Rasiermesser hätte, ich wollte eine der besten Kompositionen geben, die ich je geschrieben habe." Ohne etwas zu sagen, eilte ich in mein Wirtshaus zurück und holte meine besten Messer. Als ich sie Haydn überreichte, gab er mir eines seiner Quartette im Manuskript, das ich später herausgab und „Rasiermesser-Quartett" nannte.

Zehn Millionen Mark für Opernzwecke. Der schon seit längerer Zeit in Vorbereitung befindliche Plan, einen großen Nationalfonds für Opernzwecke zu schaffen, wird nunmehr in England Verwirklichung finden. Unter dem Vorsitz von Lord Londonderry hat sich ein Ausschuß gebildet, der soeben mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten ist, der die optimistische Erwartung ausspricht, daß es gelingen wird, durch Sammlungen von Haus zu Haus einen Opernfonds in Höhe von zehn Millionen Mark zustande zu bringen. In dem Aufruf heißt es unter anderem: „Es ist unmöglich, daß ein Land leistungsfähige Opernbühnen besitzt, ohne sie in weitgehender Weise zu unterstützen. Der englische Staat tut dies nicht nur nicht, sondern nimmt seinerseits die Unterstützung der Opernbühnen in Anspruch, indem er sie mit Sondersteuern (gemeint ist Lustbarkeitssteuer) belastet. Aber die Oper ist kulturell weniger wichtig, als es Museen, Gemäldesammlungen und Bibliotheken sind.

Ein Meisterwerk Tizians für Minneapolis. Eines der Hauptwerke Tizians, das schönste, das sich in den Vereinigten Staaten befindet, ist für das Kunstinstitut von Minneapolis für eine Summe angekauft worden, die über 200 000 Dollar beträgt. Es handelt sich um die „Versuchung Christi", die als Gegenstück zu dem berühmten „Zinsgroschen" der Dresdener Galerie bezeichnet wird. Christus ist dargestellt, wie er von dem Teufel versucht wird, der ihm einen Stein hinhält, damit er ihn in Brot verwandele. Das Bild war früher im Besitz des Herzogs Philipp von Orleans, der Regenten von Frankreich, und längere Zeit in dessen Familie.

Der „Karlsruher Eislauf- und Tennisverein" hat auch dieses Jahr wieder für Schüler unbemittelter Eltern 500 Gratiskarten zur Verfügung gestellt, die durch die Vermittlung des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege den in der Weststadt gelegenen Schulen übermittelt wurden. In der heutigen schweren Wirtschaftslage, die ganz besonders auch unsere Sportvereine hart trifft, ist diese Maßnahme dankbar anzuerkennen, die es auch minderbemittelten Kindern ermöglicht, dem so gesunden Eissport zu huldigen. Die Karten haben nur in den Nachmittagsstunden Gültigkeit — Der Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege richtete an den Stadtrat Karlsruhe eine Eingabe, die Eintrittspreise zu den städtischen Eissportplätzen für Schüler aller Lehranstalten in den Nachmittagsstunden zwischen 2 und 5 Uhr auf die Hälfte der zur Zeit gültigen Preise zu ermäßigen. Beim Lösen der Karten soll ein Schulausweis zur Kontrolle dienen. Es ist zu erwarten, daß die Stadt die Gründe hierfür berücksichtigen wird

Winter-Sportsonderzüge. Am Samstag, den 12. Dezember, verkehrt wiederum ein Winter-Sportsonderzug von Mannheim bis Offenburg. Mannheim ab 2.15 nachm., Heidelberg 2.41, Bruchsal 3.16, Karlsruhe 3.46 mit Halt in Rastatt (4.10), Baden-Oos (4.23), Bühl (4.39), Achern (4.51), Appenweier (5.06), Offenburg an 5.17. In Offenburg bestehen unmittelbare Anschlüsse an Personenzüge sowohl Richtung Freiburg als Richtung Triberg. Zu dem Sonderzug sind alle Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs, auch Sonntagsfahrkarten, nach und von allen Haltestationen gültig. In umgekehrter Richtung wird am Sonntag, den 13. Dezember, der beschleunigte Personenzug 899 Offenburg ab 6.27 abends, Karlsruhe an 7.56, Mannheim an 9.15 abends doppelt geführt. Nach den Erfahrungen des vergangenen Sonntags wurde dieser Zug von der Mehrzahl der Wintersportler zur Heimfahrt benützt, während der später verkehrende Sport-Sonderzug nur schwach besetzt war, weshalb letzterer am kommenden Sonntag nicht wiederholt wird. Aus den gleichen Gründen wird auch von der Wiederholung des Sonderzugs am Sonntag früh von Mannheim bis Karlsruhe abgesehen.

Erhängt.

Gestern nachmittag hat sich ein verheirateter Tapezier in seiner Werkstätte in der Altstadt erhängt. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Unfall.

Ein verheirateter Kaufmann von hier kam gestern abend auf dem Weg nach seiner Wohnung auf dem Gehweg in der Kriegstraße zu Fall und erlitt einen doppelten Unterschenkelbruch.

Brand.

In verflossener Nacht kurz nach 11 Uhr gerieten aus noch unbekannter Ursache in einer Kraftfuttermittelfabrik in der Nordbeckenstraße Shrupvorräte in Brand, durch den das Anwesen sowie sämtliche Vorräte vernichtet wurden. Der entstandene Schaden beläuft sich auf ungefähr 40 000 Mark. Das Feuer wurde durch die Feuerwache nach zweistündiger Tätigkeit gelöscht.

Infolge Glatteises

fiel am 8. d. M. ein Schlosser von hier auf dem Gehweg der Rheinstraße zu Boden und zog sich eine Fußverletzung zu. Außerdem stürzte gestern ein Versicherungsbeamter aus Weingarten infolge Glatteises auf dem Gehweg der Kriegsstraße und blieb einige Zeit bewußtlos liegen. Auf dem Gehweg der Kriegsstraße glitt gestern vormittag eine 55 Jahre alte Frau infolge Glatteises aus, stürzte zu Boden und erlitt einen Knöchelbruch.

Selbsttötung.

Ein Student wurde gestern vormittag in seiner Wohnung mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde der Verletzte nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Krankenauto in das Städt. Krankenhaus verbracht; auf dem Wege dorthin ist er jedoch seiner Verletzung erlegen.

Wegen Fangens von Singvögeln

gelangten ein Lackierer und ein Fuhrmann von hier zur Anzeige. Sie stellten in der Beiertheimer Allee in den Anlagen Vogelfallen auf.

Festgenommen wurden:

ein Steinhauer von hier, der beim Betteln einen Diebstahl verübte; ein Ingenieur von Stuttgart, der vom Amtsgericht Stuttgart wegen Betrugs und Urkundenfälschung zur Festnahme ausgeschrieben war; ein Schäfer von Oeschelbronn, der vom Bezirksamt Konstanz gesucht wurde; ein vom Amtsgericht Freiburg gesuchter Hoteldiener von Hügelsheim; ein Kellner von Saarbrücken, der zum Strafvollzug ausgeschrieben war; ferner 24 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Verhütung von Explosionen.

Aus Anlaß mehrerer in letzter Zeit vorgekommener Explosionen von Dauerbrand- und Regulieröfen sei empfohlen: Wenn Oefen schwachen Zug besitzen, was gewöhnlich in den oberen Stockwerken der Gebäude zutrifft, oder wenn sie, wie in der Regel über Nacht geschieht, auf schwachen Zug gestellt werden, darf vor dem Nachfüllen das im Ofen noch nicht ganz abgebrannte Brennmaterial nicht sofort gerüttelt werden, weil sich sonst die etwa in den Ofenzügen zurückgebliebenen Gase leicht entzünden und eine Explosion verursachen. Es ist vielmehr nötig, die Feuerung zunächst in Ruhe zu lassen und nur die Reguliereinrichtung auf starken Zug zu stellen. Nach einigen Minuten, wenn die im Ofen befindlichen Gase abgezogen sind, wird die Schürtüre geöffnet und bei offener Feuertüre der Rost gerüttelt und abgeschlackt. Dann erst kann unbedenklich Brennmaterial aufgefüllt werden. In allen Fällen eignet sich für derartige Oefen nur das beste Brennmaterial (kein Grieß); auch empfiehlt es sich, besonders in den oberen Stockwerken der Gebäude, den Zug nie auf „ganz schwach" zu stellen.

Veranstaltungen

Colosseum: Gastspiele Wiener Kammeroperette. Das von der gesamten Karlsruher Presse und dem Publikum mit außerordentlichem Beifall aufgenommene Singspiel: „Der letzte Frühling" kann wegen anderweiter Verpflichtung nach Baden-Baden nur noch einige Abende im Spielplan bleiben. Die Besetzung der Hauptrollen ist dieselbe geblieben wie bei der Premiere. Die Besucher werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Vorverkaufsstellen Karten für jede Vorstellung ohne Zuschlag bis 6 Uhr nachmittags zu haben sind, auch können telephonische Bestellungen im Theaterbüro entgegengenommen werden.

Spiel und Sport

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden.

Am letzten Sonntag haben sich die Verbandsspiele gut abgewickelt. Es ist jedoch bedauerlich, daß 3 Mannschaften nicht angetreten sind. Baden-West und Beiertheim stellten keine 2. Mannschaften, die 2. Mannschaften Mittelstadt und Pforzheim waren dadurch ohne Spiel und erhalten somit die beiden Punkte kampflos. In der A-Klasse war Oos I ohne Spiel, indem Bühl ausbeibt. Der badische Meister Baden-West mußte infolge einer Krise, ersatzgeschwächt gegen Mittelstadt antreten und muß sich mit dem hohen Torergebnis mit 6:3 beugen. Baden-West verlor durch Abwanderung mehrerer Spieler, wodurch das Resultat verständlich ist, zumal die Mannschaft Mittelstadt sich in aufsteigender Form bewegt. Das Spiel brachte Mittelstadt zwei wertvolle Punkte. In Beiertheim können die kleinen Beiertheimer die Goldstädter mit 8:3 Toren abfertigen. Beiertheim ist zur Zeit ein beachtenswerter Gegner geworden und wird noch manchem Verein etwas aufzuraten geben.

In der B-Klasse soll Oos II in Haueneberstein antreten, blieb aber aus. Haueneberstein kann dadurch 2 weitere Punkte buchen.

Nachstehend die Resultate vom letzten Sonntag:

Gauklasse.

Mittelstadt I — Baden-West I 6:3;
Mittelstadt II — Baden-West II (Baden-West nicht angetreten.)
Beiertheim I — Pforzheim I 8:3;
Beiertheim II — Pforzheim II (Beiertheim nicht angetreten).

A-Klasse.

Bühl I — Oos I (Bühl nicht angetreten).

B-Klasse:

Haueneberstein I — Oos II (Oos nicht angetreten).

Verbandsspiele am nächsten Sonntag:

Gauklasse:

Mittelstadt — Mühlburg;
Ersingen — Baden-West.

A-Klasse:

Oos I — Bühl I.

B-Klasse:

Finden keine Spiele statt; sämtliche Spiele der Vorrunde sind erledigt.

Mittelstadt I und Mühlburg I werden sich als Lokalrivalen einen schweren Kampf liefern. Mittelstadt wird alles aufbieten, um gegen den Altmeister Mühlburg gut abzuschneiden. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an, ein interessantes Spiel steht daher in Aussicht. Vor dem Spiel der 1. Mannschaften spielen die Reserven dieser Vereine. Auch das Spiel der 2. Mannschaften dürfte von Interesse sein, indem Mühlburgs Reserven in Führung stehen und Mittelstadts 2. Mannschaft noch für die Meisterschaft in Betracht kommt. Die Spiele sind im Wildpark (Grabener Allee) und beginnen um 1 Uhr bezw. ½3 Uhr.

×

Amtlich! Die Vereine werden gebeten, bis längstens 20. ds. Mts. ihre spielfreien Sonntage für die Schlußrunde, die am 3. Januar 1926 beginnt, bekanntzugeben. Am 10. Januar 1926 ist ordentlicher Gautag und für alle Spiele Spielverbot. Die Vereinsleitungen werden gebeten, diesen Sonntag freizuhalten.

K. Schneider, Gauspielwart.

Stand vom 6. Dezember 1925.

Gauklasse 1. Mannschaften:

Vereine	Spiele	Gew.	Unsch.	Verl.	Tore	Pkt
Mühlburg	3	3	—	—	6:1	6
Ersingen	4	3	—	1	12:7	6
Beiertheim	5	2	1	2	15:13	5
Mittelstadt	4	2	—	2	12:9	4
Baden-West	4	1	1	2	8:11	3
Pforzheim	4	—	—	4	7:19	0

Anzeigen und Proteste sind nicht berücksichtigt.

Gauklasse 2. Mannschaften:

Pforzheim	4	4	—	—	7:1	8
Mittelstadt	4	3	—	1	6:3	6
Mühlburg	3	2	1	—	15:8	5
Ersingen	4	1	1	2	8:6	3
Baden-West	4	1	—	3	14:10	2
Beiertheim	5	—	—	5	6:23	0

Anzeigen sind nicht berücksichtigt.

A-Klasse:

Daxlanden	4	3	—	1	16:6	6
Oos I	3	2	—	1	4:4	4
Bühl	3	—	—	3	3:18	0

B-Klasse:

Mörsch	4	4	—	—	17:9	8
Aue a. Rh.	4	2	1	1	10:11	5
Malsch	4	2	—	2	5:6	4
Haueneberstein	4	1	1	2	7:8	3
Oos II	4	—	—	4	3:9	0

Sport-Vorschau.

Ein spannendes Treffen ist für die Karlsruher Sportswelt das sonntägliche Spiel K. F. V. — Stuttgarter Kickers. Das einzige Spiel, das unser einheimischer Vertreter in der Vorrunde verlor, war das gegen Kickers auf Degerlochs Höhen. K. F. V. wird natürlich alles aus sich herausgeben, um sich am kommenden Sonntag zu revanchieren. Wenn es gelingt, dann rückt der Bezirksmeistertitel in weitere Nähe, nachdem am vergangenen Sonntag V. f. B. Stuttgart und F. F. C. Freiburg geschlagen worden sind. — F. C. Freiburg empfängt auf eigenem Platze den F. C. Pforzheim. Freiburg darf auf keinen Fall Pforzheim zu leicht nehmen, denn letztere sind im Kommen und werden in der Schlußrunde noch manchem Gegner den Sieg schwer machen. Die Freiburger dürften, wenn sie in Form sind, das Spiel für sich entscheiden können. — In Stuttgart stehen sich im Lokalkampfe Sportklub und V. f. B. gegenüber. Ob V. f. B. einen Sieg, wie gegen Kickers, herausholen kann, ist fraglich, denn Sportklub wird sich gewaltig anstrengen, um ehrenvoll abzuschneiden. Der V. f. B. muß wenn er in der Meisterschaft noch mitreden will, unbedingt das Treffen für sich entscheiden. — V. f. R. Heilbronn muß nach Birkenfeld, um gegen den dortigen F. C. anzutreten. Die Kätchenstädter dürften die Punkte mit nach Hause nehmen. Birkenfeld, dem bis jetzt überall Sympathie und Anerkennung zu teil wurde, hat sich diese bei am vergangenen Sonntag teilweise verscherzt und man erwartet, daß sich solche Vorgänge in Zukunft nicht mehr wiederholen, denn wir sind Fußballanhänger und keine „Schlägervereinler".

Weitere Spiele in der Bezirksliga Süddeutschlands:

V. f. R. Mannheim — Sp V. Darmstadt;
V. f. L. Neckarau — F. C. Pirmasens;
08 Lindenhof — Phönix Ludwigshafen;
Ludwigshafen 03 — Waldhof;
Bayern München — A. S. V. Nürnberg;
1860 München — Schwaben Augsburg;
V. f. R. Fürth — Wacker München;
Aschaffenburg — F. S. V. Frankfurt;
Eintracht Frankfurt — Helvetia Frankfurt;
Union Niederrad — Germania Frankfurt;
Hanau 93 — Kickers Offenbach;
Mainz 05 — Wormatia Worms;
Höchst — F. V. Saarbrücken;
Sp. Vg. Griesheim — F. C. Idar;
Borussia Neunkirchen — Wiesbaden.

Die Kreisliga in Mittelbaden hat nur 2 Spiele. Germania Durlach gegen F. C. Baden Karlsruhe, das ersterer für sich entscheiden dürfte. V. f. B Gaggenau empfängt die Frankonia Karlsruhe. Der Ausgang dieses Treffens ist ungewiß, obwohl Frankonia die Punkte mit nach Hause nehmen sollte.

Im Enz-Neckarkreis treffen sich Germania-Union Pforzheim und Union Böckingen. Böckingen, das an führender Stelle dieses Kreises steht, sollte das Spiel für sich entscheiden können. Germania Brötzingen ist beim Ballspielklub Pforzheim zu Gast und muß sich sehr anstrengen um dort zu gewinnen, denn Ballspielklub stellt eine äußerst flinke Elf ins Feld. Der durch den Ungar Müller verstärkte V. f. R. Pforzheim tritt im Wiederholungsspiel gegen Untergrombach an und wird auch wie im Vorspiel gewinnen können. Bth.

Sprechsaal

Die Notlage der Künstler.

Die Lage der Beamten, Arbeiter 2c. ist zur Genüge bekannt. Die Lage der freien Berufe, der Künstler, speziell der Kunstmaler ist eine geradezu verzweifelte, speziell der im besten Mannesalter stehenden Familienväter. Manche haben aus Idealismus ihre Jugend der sogen. brotlosen Kunst gewidmet. Während der Inflationszeit mußten sie um einen Spottpreis hervorragende Bilder an Neureiche verkaufen, um leben zu können. Mancher Künstler, der Frau und Kinder hat, verfügt über eine große Zahl Bilder, die bei der Ausstellung als hervorragend bezeichnet wurden.

Nachweishar sind bei einzelnen Werke von vielen, vielen tausend Mark auf Lager, aber es findet sich kein Abnehmer. Die deutsche Kunst darf nicht wie während des Krieges und nachher lahmgelegt bleiben. Sie ist ein Stück Kultur allerersten Ranges. Merkwürdig! Es klingt wie ein kalter, gellender Hohn, wie ein Verhängnis! Noch zu allen Zeiten ließen die Machthaber aller Staaten ihren Künstlern jegliche Fürsorge abgehen und sie oft bis an ihr Lebensende darben, ja verhungern. Was nützte der spätere Ruhm, eine „billige" Anerkennung eminenten Talentes, einer Energie und produktive Schaffenskraft und Hervorhebens ihrer konkurrenzlosen Hungervirtuosität?

So zählen diese Künstler in der größten Zahl zu den durch die heutige Zeitlage am Empfindlichsten betroffenen Menschen. Wollen sie die Hände nicht in den Schoß legen, so brauchen sie Leinwand, Farben usw. Woher das Geld nehmen? Wovon sollen sie aber leben?

Hier wäre es ein Akt der Menschlichkeit, wenn der Staat auf irgend eine Weise mit helfender Hand eingreifen würde, damit auch diesen Familien das Winterlos sich anders gestaltet und die ärgste Not beseitigt wird.

Man gewähre, da die Künstler durch eigene Kraft durchhalten wollen, Darlehen, eine Art Beschaffungsbeihilfe gegen Verpfändung künstlerischer Produkte an den Staat, der die Allgemeinheit bedeutet. In Künstlerkreisen würde man eine derartige Fürsorge begrüßen.

Ein kunstliebender Laie.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 9 Dez.: Franz Ganz, Schlosser, Ehemann, 76 Jahre alt; Katharina Kleber, Witwe von Georg Kleber, Maschinist, 72 Jahre alt; Luise Scheuerpflug, Witwe von Karl Scheuerpflug, Zimmermeister, 85 Jahre alt; Theodor Fieger, Eisendreher, ledig, 29 Jahre alt; Rosina Burgstahler, Ehefrau von Wilhelm Burgstahler, Postassistent, 45 Jahre alt. — 10 Dez.: Wilhelm Göpfrich, Eisenbahnsekretär a. D., 83 Jahre alt; Wilh. Ganz, Dachdeckermeister, Ehemann, 53 Jahre alt; Emma Werstein, Witwe von Karl Werstein, Schneider, 54 Jahre alt

Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. In Baden setzte gestern und heute nacht mit Ausnahme der Höhen über 1000 Meter Tauwetter ein. Die gestrige Mittags- und heutige Morgentemperatur liegt in der Ebene bei 5 Grad, in 700 Meter Höhe bei 2 bis 3 Grad. Die Schneedecke hat unterhalb 1000 Meter um durchschnittlich 10 bis 15 Ztm. abgenommen, beziehungsweise schwand ganz in tiefen Lagen. — Der Kern des Tiefdruckgebietes ist wie erwartet ostsüdöstlich gezogen und liegt heute über der Nordsee. Die Erwärmung ist in Deutschland bis zur Oder, im Süden bis etwa zur deutschen Ostgrenze vorgedrungen. Ueber Schottland und Irland ist bereits die erste Kaltluftstaffel der Rückseite des Tiefs erschienen. Bei uns ist vorübergehend noch keine wesentliche Aenderung zu erwarten.

Wetteraussichten für Freitag, 11. Dez.: Zeitweise Regenfälle (höhere Lagen Schnee), für die Jahreszeit mild, Frost nur über ca. 800 Meter. Südwest- bis Westwind. — Anschwellen der Flüsse.

*

Schneeberichte vom 10. Dezember.

Feldberg: 93 Ztm., verharscht, 2 Grad Kälte, mäßiger W., Schneefall und Nebel, Skibahn nicht benützbar.

Villingen: 10 Ztm., Tauschnee, 3 Grad Wärme, leichter S., bedeckt. Skibahn schlecht, noch fahrbar.

Wasserstände des Rheins am 10. Dez., vormittags 6 Uhr: Schusterinsel 58, gest. 11; Kehl 148; Maxau 825, gest. 2; Mannheim 188, gest. 1 Ztm.

*

Haltlose Wettervorhersagen.

In der deutschen Presse sind letzter Zeit wiederholt Artikel erschienen, die berichteten, daß die Deutsche Seewarte in Hamburg infolge des Auftretens größerer Sonnenfleckengruppen einen milden Winter vorhersage. Die Deutsche Seewarte erklärt hierzu, daß sie mit diesen Ausführungen nicht das geringste zu tun habe, daß also ihr Name in dieser Angelegenheit mißbraucht worden sei. — Wettervorhersagen auf längere Zeit hinaus sind überhaupt noch nicht möglich. Man hat zwar eine Reihe von Beziehungen zu finden geglaubt, z. B. zwischen dem Auftreten von Sonnenflecken und der Niederschlagsmenge, dem Schneereichtum der Winter usw. Aber alle diese Beziehungen sind so wenig fest, daß sich hierauf eine Prognose für längere Zeit niemals gründen läßt. Auch sind diese Beziehungen vielfach so wenig eindeutig, daß z. B. das eine untersuchte Element auf einen milden Winter, das andere auf einen strengen hindeuten kann. Die Untersuchung der Vorgänge in unserer Atmosphäre ist in den rund 100 Jahren, seit denen eine wissenschaftliche Meteorologie besteht, noch nicht soweit vorgeschritten, um zu hohe Ansprüche an die Vorhersage stellen zu können. Von wissenschaftlicher Seite müssen daher alle Versuche, das Wetter im Detail auf mehr als etwa 2 Tage, in großen Zügen auf höchstens 8 Tage vorhersagen zu wollen, als noch unmöglich und haltlos bezeichnet werden.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst innere Politik und Handelsteil: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Ata
Henkel's Scheuerpulver
Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!
Ata putzt und scheuert alles!

Handel ✦ Wirtschaft ✦ Verkehr

Das grosse Sterben im Ruhrgebiet

Auch im Revier hat der Winter seinen Einzug gehalten. Ununterbrochen fallen die weissen Flocken und bedecken den Staub und Russ, der wie ein feiner Sprühregen auf die belebten Strassen der Industriestädte fiel. Aber lange wird es wohl nicht anhalten, dann verwandelt sich das blendende Weiss in eine graue Masse, fliesst wie ein schmutziger Bach in die vielen unterirdischen Kanäle. Und wiederum liegt der Schmutz!

So ist es auch im Wirtschaftsleben. Alle Menschen warten auf die weisse Decke, die sich über die Sorgen und Nöte breitet. Aber das Warten ist vergebens. Immer grösser wird die Not, grösser, je mehr der Winter mit vollen Backen durch die Strassen bläst, die Menschen in die Häuser treibt, um Schutz zu suchen am warmen Herd. Aber wo fehlt es heute nicht an der warmen Kleidung; wer hat genügend Geld, um hinreichend Kohlen zu kaufen, wo es kaum für die einzukellernden Kartoffeln reicht. Eine solche Situation finden wir nun nicht nur in den Kreisen der Arbeiterschaft, sondern auch weit hinein in die Reihen des Mittelstandes, in die Kreise des ehemals bessergestellten Mittelstandes. Der Fluch der Grossstadt. Vom Lande, wo man bescheiden und trotzdem glücklich lebte, wo man Nahrungssorgen nicht kannte, liess man sich anlocken von den hohen Löhnen der Stadt, liess man sich blenden von den Vergnügungen und Lustbarkeiten, bemerkte nicht, dass diese nur das nackte Elend verbergen, das eines Tages in voller Grösse auftauchen sollte. Jetzt ist die Zeit da. Nur zu gerne möchten viele zurück aus den Steinhäusern der Städte, möchten fliehen aus den Städten des Hungers und des Elendes, aber die Brücken sind zerstört, man hat niemanden mehr, bei dem man auf dem Lande ein Unterkommen finden könnte. Weite Kreise sind verurteilt, zu bleiben, die Not auszukosten, von den wenigen Pfennigen ein Hungerleben zu führen, kärglich bekleidet zu frieren, zu verzweifeln an aller Gerechtigkeit.

Heute geht die Not durch das Revier. Es gibt traurige Weihnachten! Woher das Geld nehmen, um den Kindern eine Freude, wo der Vater seit einem, seit zwei oder drei Jahren bereits arbeitslos ist, woher die Mittel nehmen, um die Kinder zu kleiden?

Achtundvierzig Betriebe mit 43 252 Mann wurden seit dem Beginn der Krise stillgelegt. 43 000 Arbeiter wurden brot- und arbeitslos. Wenn man die vielen anderen noch hinzuzählt, die infolge der schlechten Lage der anderen Industrie entlassen wurden, wenn man die vielen Familienangehörigen berücksichtigt, so kann man getrost sagen, dass es im Revier bald eine halbe Million Menschen gibt, die auf Unterstützung durch die öffentlichen Verwaltungen angewiesen sind, die Mittel erhalten, die zum Leben nicht reichen, aber auch zum Sterben zu gering sind. Wie das wird, wenn der Winter erst scharf auftritt, lässt sich garnicht übersehen. Die Massen werden unruhig, besonders dann, wenn einmal die Mittel fehlen, um die Unterstützungen zu zahlen. Die Lage ist ernst, und das Gespenst der Unruhen beschäftigt alle überlegenden Kreise.

Ueberall finden jetzt die Generalversammlungen der Unternehmer statt. Kaum findet man eine Firma, die eine Dividende bezahlt. Die hohen Steuern, die sozialen Lasten betragen in vielen Fällen 15—20 Prozent des Aktienkapitals! Und dann die vielen Pleiten! Täglich, stündlich mehrt sich die Zahl. Daneben laufen noch die vielen Liquidationen und die aussergerichtlichen Vergleiche. Das grosse Sterben im Revier hat begonnen, hat noch nicht einmal den Höhepunkt erreicht, sondern steht erst im Anfang. Die nächsten Monate werden den Zusammenbruch vollenden, erst im Frühjahr dürfte genau zu übersehen sein, wer diese furchtbare Krise glücklich überstanden hat. Wenn man dieses grosse Sterben erlebt, dann kann man die umherirrenden Gerüchte verstehen, die selbst vor den grössten Firmen nicht halt machen. Wenn auch nicht alles stimmt, so ist doch in den meisten Fällen etwas Wahres dran. Wer hätte geglaubt, dass es Zeiten geben würde, wo selbst „Primawechsel" über 20 Mark ausgestellt würden, die am Verfalltage noch zu Protest gehen! Die Warenhäuser können darüber ein Liedchen singen. Die Leute sitzen auf ihren Waren fest, niemand kauft, weil kein Geld da ist, und wer etwas hat, der braucht es für Nahrungsmittel.

Der Bergbau leidet schwer unter der Absatzkrise. Die staatliche Unterstützung des englischen Bergbaues hat es erreicht, dass sich die Kohleneinfuhr nach Deutschland steigert, dass dem deutschen Bergbau grosse Absatzgebiete verloren gehen und es selbst gezwungen ist, die Kohle nach dem Auslande zu Preisen zu verkaufen, die 40 Prozent unter den Inlandspreisen liegen. Trotzdem, dass wir 20 000 Bergarbeiter weniger als im Frieden haben, trotzdem, dass die tägliche Förderung und damit die Leistung des einzelnen Mannes gestiegen sind, trotzdem erhöhen sich die Unkosten, nehmen die Feierschichten nur unwesentlich ab, erfahren die Haldenbestände kaum eine Verringerung.

Genau so geht es der Eisenindustrie. Die französische Valuta ist zu einer Gefahr geworden, die die deutschen Eisen erzeugenden Werke zu ersticken droht. Die niedrigen französischen Preise lassen es zu, dass das Land mit französischem Eisen überschwemmt wird, während die deutsche Eisenindustrie beschäftigungslos ist, eine Erzgrube nach der andern zum Erliegen kommt, immer mehr Hochöfen ausgeblasen werden. Die deutsche Industrie stimmt für Locarno, aber sie hofft auch, dass endlich die französische Valuta stabilisiert wird oder ... dass die deutsche Regierung Valutazuschläge festsetzt. Die französische Industrie hat vorläufig kein Interesse an einem stabilen Franken, aber sie wird eines Tages einmal dieselbe Stabilisierungskrise durchmachen müssen wie wir in Deutschland.

Die russischen Bestellungen haben für einige Industriezweige etwas Belebung gebracht. Aber davon profitiert nur die Kleineisenindustrie, die wohl Beschäftigung für ihre Arbeiter hat, aber von den Zahlungsbedingungen nicht recht erbaut ist. Und dann haben die Aufträge auch einmal ein Ende.

So gehen wir mit Grauen in den Winter. Wenn es für die Wirtschaft ein Frühlingserwachen gibt, dann nur ein solches auf Bergen der Trümmer der Industrie. —

Kursberichte

Berliner Devisen

	9. Dezember Geld	9. Dezember Brief	10. Dezember Geld	10. Dezember Brief
Amsterdam	168.54	168.96	168.62	168.94
Buen.-Aires	1.738	1.742	1.74	1.744
Brüssel	19.01	19.05	19.01	19.05
Oslo	85.19	85.41	85.44	85.66
Kopenhagen	104.57	104.83	104.77	105.03
Stockholm	112.24	112.52	112.24	112.52
Helsingfors	10.545	10.585	10.545	10.585
Italien	16.88	16.92	16.88	16.92
London	20.339	20.389	20.345	20.395
New-York	4.195	4.205	4.195	4.205
Paris	15.76	15.80	15.865	15.905
Schweiz	80.85	81.05	80.85	81.05
Spanien	59.73	59.87	59.73	59.87
Japan	1.803	1.807	1.798	1.802
Rio de Janeiro	0.587	0.589	0.596	0.598
Wien	59.12	59.26	59.12	59.26
Prag	12.418	12.458	12.418	12.458
Jugoslavien	7.43	7.45	7.44	7.46
Budapest	5.87	5.89	5.87	5.89
Sofia	3.055	3.065	3.055	3.065
Lissabon	21.275	21.325	21.275	21.325
Danzig	80.62	80.82	80.63	80.83

Berliner Börsen-Stimmungsbild

Berlin, 10. Dez. Funkspruch. Im Mittelpunkt des Börsenverkehrs stand wiederum der Schiffahrtsaktienmarkt, der mit einer hausseartigen Bewegung das amtliche Geschäft eröffnete. Die Kurse der Schiffahrtsaktien lagen schon vormittags recht fest und zogen bei Beginn der Börse durchweg noch um mehrere Prozent an. Die Spekulation wendet ihr Augenmerk immer mehr der Schiffahrt zu und vernachlässigt dabei alle übrigen Gebiete, die infolge des Mangels anderer Interessenten fast völlig geschäftslos dalagen. Bekanntlich rechnet man mit weiteren Umgruppierungen im deutschen Reedereigewerbe, obwohl die Verwaltung der Hapag dies vorläufig abstreitet. Neben Schiffahrtswerten konnten auch Kaliwerte stärker anziehen und zwar in Nachahmung des Erfolges der Kalianleihe. Die amtlich notierten Kaliwerte gingen anfangs prozentweise in die Höhe, insbesondere Westeregeln, Aschersleben und Salzdetfurth. Am unnotierten Kalimarkt waren die Kursveränderungen dagegen geringer. Stabil lagen schliesslich noch die amerikanischen Freigabewerte, ferner verschiedene ausländische Renten. Im übrigen waren die Abschlüsse an den Aktienmärkten vielfach so gering, dass ein grosser Teil der ersten Kurse wiederum nicht festgestellt werden konnte. Zu einer Tendenzbildung oder überhaupt zu nennenswerten Kursveränderungen kam es somit an den Nebenmärkten nicht.

Eine gewisse Beruhigung ist am Devisenmarkt in den Schwankungen des französischen Frankenkurses eingetreten, der zu den gestrigen Notierungen genannt wurde. Der Zloty neigte dagegen leicht nach unten (9.50 gegen den Dollar). Am Geldmarkt hat sich die Flüssigkeit kaum etwas geändert. Die Sätze lagen unverändert. Die Reichsmark notierte in London 20,36, Amsterdam 59,25, Zürich 123,47½.

Im einzelnen dürfte interessieren, dass von den 210 amtlichen ersten Notierungen 95 Kurse nicht festgesetzt werden konnten, da die geringen Mindestumsätze nicht einmal erreicht werden konnten. Am Schiffahrtsaktienmarkt stiegen, wie oben angedeutet, Hapag um 4¼ Proz., Nordd. Lloyd um 4⅝, Rolandlinie um 4¼, Kosmos um 3, Hansa um 1½, Deutsch-Australier um 1¼. Diese Vorgänge beanspruchten auch späterhin die ganze Aufmerksamkeit der Börse. Selbst die Freigabewerte traten demgegenüber in den Hintergrund. Kanada hatten anfangs einen Gewinn von 1½, Orenstein von 1¼, Stöhr von 3 Proz. zu verzeichnen. Am Bankenmarkt bröckelten Reichsbankanteile um ¾ Proz. ab. Montanaktien ruhig, doch behauptet, Buderus plus 1 Proz., Essener Steinkohlen sogar plus 3½ Proz., Phönix plus 1 Proz. Am Kalimarkt stellten sich Westeregeln auf 100¾ nach 98¾ am Vortage, Salzdetfurth auf 114¼ nach 110½ am Vortage. Chemische Werte äusserst lustlos und eher abbröckelnd. Elektrizitätsaktien ausser Schuckert (plus 1 Proz.) unverändert. Die Ueberzeichnung der AEG-Anleihe in Newyork blieb auf den

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe e. G. m. b. H.

Ausschneiden! Erscheint nur einmal!

Verbrauchergenossenschaft zur Erzielung wirtschaftlicher Ersparnisse.

Geschäftsanteil: Mk. 30.— innerhalb 3 Jahren einzuzahlen, oder durch Dividentengutschrift zu leisten.

36 Verkaufsstellen in Karlsruhe und Vororten, Ettlingen und Forchheim.

Grösstes Lager in garantiert reinen **Flaschenweinen jeder Preislage.**

Tischwein I	—.90	Trabener Mosel	1.20	Weisser Bordeaux Haut Sauternes	3.70
Tischwein II	—.70	1921er Trarbacher Mühlenrech	2.60	Roter Haardter	1.10
Markgräfler Auggener	1.—	„ „ Schlossberg	3.40	„ Dürkheimer	1.35
„ Laufener	1.—	„ Niersteiner Neumorgen	2.—	„ Waldulmer	2.10
Weissherbst	1.60	„ Weyherer Altenforst	2.—	„ Affenthaler	2.20
Ihringer Winkler	1.20	„ Haardter Letten Originalabfüllg. Lieberich-Merkel	3.90	„ Kalterer See	1.20
Blankenhornsberg Riesling	2.50	„ Haardter Mandelring		„ Wachenheimer 1921er	2.—
Udenheimer	1.20	Bouquet Riesling Originalabfüllg.	3.90	„ Roussillon 1923er	1.10
Dirmsteiner	1.30	1921er Liebfraumilch	2.40	Bordeaux St. Emilion Haut Pourret	2.10
1923er Haardter Letten Riesling	1.30	Kalterer weissen Burgunder	1.50	1921er Burgunder Pommard	2.90
„ „ Mandelring „	1.40	Tarragona halbsüss	1.50	„ Saint Martin	2.50
Oppenheimer	1.50	Ungarwein Hatvaner Honigtraube	1.20	1923er Beaujolais	2.90
Alsenzthäler Riesling	1.60	„ „ Riesling	1.40	Fst. Obstwein Literflasche	—.60
Dürkheimer Frohnhof weiss	1.70				

Südweine in schönsten Qualitäten, gut abgelagerte Partien.

Insel Samos	1.60	alter Malaga dunkel	1.80	1/1 1.10	Malaga Gold Rein & Co.,	2.20	1/2 1.30
Douro Portwein	3.60	Sherry Gold	3.80	1/2 2.10	Madeira	4.10	1/2 2.30

Schaumweine, die gangbarsten Marken: **Kupferberg Gold, Kupferberg Riesling, Henkell trocken, Söhnlein Rheingold 1921er, Söhnlein Rotauslese 1917er, Pfälzer Riesling, Obstsekt.**

Ferner empfehlen wir unser reiches Lager in **Spirituosen** jeder Art:

fst. **Weinbrand L. B. V., Weinbrand Dreistern,** ganz hervorragende Qualität, **Weinbrand Verschnitt,** gute Marke, **Asbach Uralt** und **Weinbrand „Scharlachberg Meisterbrand".**

fst. abgelagertes **Zwetschgen-** und **Kirschwasser, Edelkirschwasser 8jährig, echter Jamaika-Rum,** Original 75%ig, von absolut reinem Aroma, **Jamaika-Rum-Verschnitt, Deutscher Rum** in 1/1 u. 1/2 Flaschen, **Liköre** erster Fabriken; **Cherry Brandy, Danziger Goldwasser, Jacobinerlikör, Kräuterlikör Orig. L. B. V., Gilka, Karthäuser Ei-Créme** (früher Eiercognak).

Die Preise verstehen sich einschl. Flasche und Steuer.

Unsere Verkaufsstellen sind an den beiden nächsten Sonntagen von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Kurs 91¾ ohne Eindruck. Freundlich lagen im übrigen Spritaktien, ebenso Schultheiss, Gebr. Junghans, Basalt, Gebr. Körting und Hansa-Lloyd. Von heimischen Renten hörte man die Kriegsanleihe mit 0,185, die Schutzgebietsanleihe mit 3,95.

Wirtschafts-Rundschau

Ausstellungen

Frankfurter Automobilmesse. Der Gedanke, im Zentrum Europas, namentlich für den Süden und Westen, in Frankfurt a. M. Automobilausstellungen zu veranstalten, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Noch bevor irgendwelche Mitteilungen oder Drucksachen herausgegangen sind, haben nicht weniger als fünfzig führende Automobilmarken und Fabrikanten von Reifen und sonstigem Zubehör bereits angemeldet. Besonderen Beifall hat der Plan gefunden, die Ausstellung am Ostersamstag zu eröffnen, und während ihrer Dauer in den Strassen der Stadt einen Wagenkorso zu veranstalten.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenbörse

Produkten-Notierungen. (Ohne Gewähr.) Ammendorf Papier (märkischer Weizen) 253 bis 258, Ankerwerke (märkischer Roggen) 153 bis 159, I. P. Bemberg (Sommergerste) 196 bis 221, Berlin-Guben Hut (Winter- und Futtergerste) 158—171, Braunschweiger Jute (märkischer Hafer) 167—177, Dippe Maschinen (Weizenmehl) 33¼—37¼, Düsseldorf Weyer (Roggenmehl) 23—25.5, Goerz optische (Weizenkleie) 11.9—12, Heidenau Papier (Roggenkleie) 9.85—10.20, Kunz Treibriemen (Viktoria Erbsen) 26—32.5, Lüdenscheid Metall (Kleine Speiseerbsen) 22—24, Luther Maschinen (Futtererbsen) 19.5—20.5, Magdeburger Berg (Peluschken) 17—18, Marienhütte (Ackerbohnen) 20—21, Nauheim Säurefr. (Wicken) 21—23, Rhein. Zement (Lupinen blau) 11¾—12¼, Schles. Elektro (Lupinen gelb) 12—14.5, Tafelglas (Rapskuchen) 15.4—15.6, Teltow-Kanal-Terrain (Leinkuchen) 24—24.2, Thale-Eisen (Trockenschnitzel) 8.5—8.7, Türkische Tabak (Soya-Schrot) 22—22.2, Wernshausen Kammg. (Torfmelasse) 7.7—8, Wichrath Leder (Kartoffelflocken) 15—15.4.

Karlsruher Produktenbörse vom 9. Dezember.

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Tendenz ruhig. Das Geschäft bewegt sich in sehr kleinem Rahmen. Weizen handelsüblich 25.50—26.50, Roggen handelsüblich, gesund 18.50—19.50, Sommergerste 23—27, Hafer ausl. 21—23, inl. 18—19,25, Mais mit Sack 21,50. Weizenmehl Mühlenforderung 42.50 bis 43, Roggenmehl Mühlenforderung 29.50—30, Weizenfuttermehl je nach Qual. 13.75—14.50, Weizenkleie 11.50, Roggenkleie 11.50, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Biertreber 18.25 bis 18.50, Malzkeime 15—15.50, Speisekartoffel gelbfleischige 5.75—6.50, weissfleischige 4.50 bis 5.50, rote 4.30—5, Rauhfuttermittel: loses Wiesenheu, gut gesund, trocken 7.25—7.75, Luzerne 8.75—9.25, Weizen-, Roggenstroh drahtgepresst 4.25—5 Mk. Alles per 100 kg. Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe, bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Abteilung Kolonialwaren: Die Preise sind unverändert.

Wein

Das Defizit bei der Weinbauausstellung.

Koblenz. Das Defizit bei der Weinbauausstellung in Koblenz beträgt, wie jetzt feststeht, 300 000 Mk. Das Reich hatte einen Zuschuss von 250 000 Mk. geleistet.

Vieh

Markdorf, 9. Dez. Der Monatsviehmarkt am 7. Dezember war mit 10 Ochsen, 9 Kühen, 2 Kalbinnen und 10 Rindern befahren. Verkauft wurden: 5 Ochsen zu 500—650, 4 Kühe zu 450—600, 4 Rinder zu 500—520 Mk. pro Stück. Der Schweinemarkt hatte eine Zufuhr von 85 Ferkeln und 5 Läufern. Verkauft wurden 30 Paar Ferkel zu 50—75 und 2 Läufer zu 155 Mk.

Calw, 9. Dez. Die Zufuhr belief sich auf 128 Stück Rindvieh, und zwar 35 Ochsen und Stiere, 50 Kühe, 20 Kalbinnen, 28 Stück Jungvieh, 4 Kälberkühe, 1 Farren. Verkauft wurden Ochsen zu 1340—1470, Stiere zu 730 Mk. je das Stück, Kühe zu 420—510, Kalbinnen zu 410—600, Jungvieh zu 150—320 Mk. Auf dem Schweinemarkt betrug die Zufuhr 98 Stück Milchschweine, 78 Stück Läufer. Erzielt wurde für Milchschweine 44—117, für Läufer 160 bis 210 Mk. je das Paar. Auf dem Pferdemarkt waren 5 Stück zugeführt, von denen keines abgesetzt wurde. Der Preis für Rindvieh ging etwas zurück, während ein Anziehen desselben auf dem Schweinemarkt zu beobachten war.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 10. Dez. Elektrolytkupfer 133,25 Mk. per 100 kg, Original Hüttenrohzink (Preis im freien Verkehr) 76.5—77.5, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 64—65, Original Hüttenaluminium 235—240, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 240—245, Reinnickel 340 bis 350, Antimon Regulus 160—165, Silber in Barren 95.5—96.5 Mk. per 1 kg.

Pforzheimer Edelmetallpreise. (Mitgeteilt von der Rheinischen Kreditbank, Filiale Pforzheim.) Gold 2795 G., 2809 Br., Silber 95.60 G., 96.70—97.60 Br., Platin 14.25 G., 14.55 Br.

Geschäftliches

Vom badischen Ministerium des Innern wurde zu Gunsten des Mannheimer Jugendheimes, des St. Katharinenstiftes und des Fürsorgevereins für Frauen, Mädchen und Kinder, Mannheim-Neckarau eine Lotterie genehmigt. Es kommen 2393 Bar-Geld-Gewinne ohne jeden Abzug, sowie eine Prämie von 1600 Mk. zur Verlosung.

Jeder sollte sich an diesem Werke beteiligen. Die Lotterie wurde der Firma J. Stürmer, Mannheim O 7, 11 übertragen. Lose sind bei dieser und allen bekannten Losverkaufsstellen zu haben.

Amtliche Anzeigen.

Die Ausstellung von Legitimationspapieren für das Jahr 1926 betr.

Am 31. Dezember 1925 erlischt die Geltungsdauer der für das Jahr 1925 ausgestellten Gewerbelegitimationskarten, Wandergewerbescheine, Erlaubnisscheine Form. „G" für den Stadtbezirk, Legitimationsscheine für Druckschriften Form. „J", Fischerkarten und am 31. Januar 1926 die der Jagdpässe.

Die Personen, die für das Jahr 1926 derartige Papiere benötigen, werden sie zweckmäßigerweise schon jetzt beim Paßbüro im Bezirksamtsgebäude — Eingang Hebelstraße 7 b — bezw. in den Landorten bei den Bürgermeisterämtern beantragen, damit eine aus der Häufung dieser Anträge zu Beginn des neuen Jahres entstehende Verzögerung in der Ausstellung vermieden bleibt.

Die Anträge auf Ausstellung von Wandergewerbe-„G" und „J"-Scheinen müssen in jedem Falle persönlich gestellt werden, ebenso die erstmaligen Anträge auf Ausstellung von Jagdpässen. Jagdpässe und Fischerkarten für nicht gewerbsmäßige Fischer müssen mit einer Beschreibung und einem Lichtbild des Inhabers aus neuester Zeit versehen sein. Den Gesuchen um Ausstellung von Jagdpässen und nicht gewerbsmäßigen Fischerkarten ist daher ein nicht aufgezogenes Lichtbild des Gesuchstellers aus neuester Zeit anzuschließen.

Gesuche um Ausstellung von Gewerbelegitimationskarten sind von den Firmeninhabern unter Angabe der Geburtsorte und Daten sowie der Personalbeschreibungen unter Verfügung des Nachweises der Staatsangehörigkeit und eines unaufgezogenen Lichtbildes aus neuester Zeit der Reisenden schriftlich einzureichen.

Allen Anträgen sind die etwa im vorigen Jahre erteilten gleichartigen Scheine beizufügen, sofern solche z. Zt. nicht mehr benötigt werden; andernfalls sind die Ordnungszahlen der Papiere und die Daten ihrer Ausstellung anzugeben.

Sofern zu der Tätigkeit, die mit dem Legitimationspapier ausgeübt werden soll, eine Handelserlaubnis erforderlich ist, ist bei der Antragstellung das Vorhandensein der Handelserlaubnis nachzuweisen.

Karlsruhe, 9. Dez. 1925. O.Z. 192.

Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Notgesetzes vom 22. Oktober 1925, die 8. Aenderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes betr. (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 279), hat eine teilweise Berichtigung der Steuerwerte der einzeln geschätzten Grundstücke und der Gebäude stattgefunden. Die Ergebnisse dieser Berichtigung werden auf Grund des Art. II Ziffer 1 dieses Gesetzes und der Verordnung vom 18. November 1925 über den Vollzug dieses Notgesetzes statt durch Zustellung von Einschätzungsbescheiden in der Weise eröffnet, daß die Einschätzungslisten während einer Woche zur Einsichtnahme durch die Beteiligten öffentlich aufgelegt werden. Die Offenlegung erfolgt in den Gemeinden Karlsruhe und Ettlingen bei den zuständigen Finanzämtern (Finanzamt Karlsruhe-Stadt Zimmer Nr. 59) in der Zeit vom 10. bis 19. ds. Mts. in den üblichen Geschäftsstunden.

Die Offenlegung hat die Wirkung eines Einschätzungsbescheides. Gegen die durch die Offenlegung eröffneten Berichtigungen sind dieselben Rechtsmittel gegeben wie gegen einen Einschätzungsbescheid. Einsprüche sind innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auflegungsfrist beim Finanzamt zu erheben. Durch die Einlegung des Rechtsmittels wird die Wirksamkeit der Einschätzung nicht gehemmt, insbesondere die einstweilige Erhebung der Steuer auf dieser Grundlage nicht aufgehalten. Mit den Rechtsmitteln gegen den Steuerbescheid kann die Berichtigung der Steuerwerte nicht mehr angefochten werden.

Karlsruhe, 9. Dezember 1925. 10612

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt und Ettlingen.

Mieteinigungämter, hier. Anschluß der Gemeinden Mörsch und Neuburgweier an das Bezirksmieteinigungsamt Karlsruhe-Land.

Nachdem die Gemeinden Mörsch und Neuburgweier durch Verordnung des Staatsministeriums vom 25. Februar 1924 (GV.Bl. S. 29) dem Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe zugeteilt worden sind, hat der Herr Minister des Innern gemäß § 1 Abs. 4 der Bad. Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter vom 28. Sept. 1923 (G.V.O.Bl. S. 309 ff.) die Zustimmung zum Austritt aus dem Bezirksmieteinigungsamt Ettlingen erteilt. Die genannten Gemeinden sind dem Bezirksmieteinigungsamt Karlsruhe-Land zugeteilt worden.

Karlsruhe, 9. Dez. 1925 O.Z. 191.

Bezirksamt Abt. II b. 10350

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

In Knielingen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperrbezirk ist das verseuchte Gehöft.

Beobachtungsgebiet ist der übrige Teil der Gemeinde.

Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km Umkreis.

Karlsruhe, 9. Dezember 1925. 10648

Bezirksamt Abt. II b. O.Z. 190.

Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe

Zahlungs-Aufforderung

Der Einzahlungstermin der Beiträge zur Krankenversicherung und Erwerbslosenfürsorge für den abgelaufenen Monat derjenigen Arbeitgeber, welche die Beiträge **allmonatlich** in der Zeit vom 4. bis 10. zu entrichten haben, ist abgelaufen. Die in Verzug gekommener säumigen Schuldner werden aufgefordert, bei dem jetzt beginnenden Einzug durch den Kassenboten an letzteren bei Vorzeigen des Forderungszettels sofort Zahlung zu leisten. Wird an den Kassenboten nicht sofort Zahlung geleistet, dann gilt die Zustellung des Forderungszettels als **wiederholte Mahnung**. In letzterem Falle erfolgt alsbald ohne Weiteres die Zwangsbeitreibung, wobei der Kassenvorstand berechtigt ist, Verzugszuschläge, sowie eine Pfändungsanordnungsgebühr zu erheben. Die Krankenkassenbeiträge sind bis zur vorschriftsmäßigen Abmeldung zu bezahlen.

Arbeitgeber, welche nach jeder Lohnzahlung die Beiträge mit Nachweisung einzahlen, werden von dieser Maßnahme nicht berührt. 10602

Karlsruhe den 11 Dezember 1925.

Der Kassenvorstand:
W. Hof.

Verwaltungsdirektion:
Sigmund.

Statt Karten.

Allen Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater

Joseph Götzinger

Mitglied des Männervereins St. Stephan

nach langem schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren, sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 9. Dezember 1925.
Weste dstr. 7.

In tiefer Trauer:

Katharina Götzinger, geb. Reiser
Frida Krupczynska geb. Götzinger
Bronislaw Krupczynski. 10614

Beerdigung: Freitag, 11. Dezember, nachm. 3 Uhr.

Nur 1 Mark das Los

Mannheimer Fürsorge-Geld-Lotterie

16000 6000 5000

Ziehung 18. Dezbr. 1925

2293 Bargewinne und 1 Prämie
Preis 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., Porto und Liste 25 Pf. Zu haben bei
J. Stürmer, Mannheim, O 7, 11

Postscheck-Konto 17 043

In Karlsruhe bei Lotteriebank Götz (Inh. Zwerg) Hebelstr. 11 und Waldstr. 38, Fr. Brunnert, Kaiserallee 29, Maier, Georg Friedrichstr. 20, Ludwig Weil, Kaiserstr. 247, Engel (Inh. Neuhaus) Kaiserstraße. 1503

Ein Weihnachtsgeschenk

soll in angenehmer Weise an den Geber erinnern, längere Zeit den Beschenkten erfreuen, aber nicht allzu teuer sein; dem entsprechen unsere

Kaffee's
in Altsilberdose
Echt blau Java Kaffee einschl. Dose 4.80
sehr aromatisch und voll
Echt gelb Java Kaffee mit Dose 4.40
apart und kräftig
Kaffees von M. 2.20 bis M. 4.80

Emmericher Waren-Expedition
Karlsruhe, Kaiserstraße 152. 1501

Japan-, China- u. Orientwaren

Service, Tassen, Teekannen, Teller, Vasen, Wandplatten, Lackholzwaren, Bronzen, Stickereien, Cloisonnés, Seide, Papier- und Arbeitskörbe aus Bambus, Matten, Dekorationen, Rauchtische mit Bestandteilen, Nippes.

TEE 15 Sorten; jeder Feinschmecker wird befriedigt. Feinste Bourbon-Vanille. Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gesehen.

Wilkendorf's Importhaus
Kaiserpassage 15 10590

Kaufe
Lumpen, Altpapier Keller und Speicherkram. 7594
Philipp Weniger,
Schwerkriegsbeschädigt
Blücherstr. 3

Aufwertungen!
Gute Beratung u. Bearbeitung
Aug. Nabe, langjähr. Grundbuchführer
Kriegsstrasse 77 II, Telefon 1009
Nachm. 3—5 Uhr, ausser Mittwoch u. Samstag

Puppenwagen
Stubenwagen
Straßenrenner
Ruhestühle
Korbmöbel
in überaus reicher Auswahl
C. Gundlach Wwe.
jetzt Wilhelmstr. 58, nächst der Augartenstr.
Keine Ladenspesen, daher billigste Preise!
Besichtigung unbedingt lohnend! 10432

Harmonium
2 Reg. Mk 274
9 Reg. Mk. 357
15 Reg. Mk 430
Lieferung erleichterung
Frankolieferung.
Karl Lang
Karlsruhe i. O.
Kaiserstr. 167/I Tel. 1073
Salamanderschuhhaus

Kath. Männerverein St. Stefan.
Todes-Anzeige.
Unser langjähriges treues Mitglied
Jos. Götzinger
Schneidermeister
ist im Herrn entschlafen. Die Seele des Verstorbenen wird dem Gebete unserer Mitglieder empfohlen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Karlsruhe, 10.12.1925
Der Vorstand.

Kathol. Kindergärtnerinnen!
Familien und Anstalten die eine geschulte Kindergärtnerin, Hortnerin od. Jugendleiterin suchen, mögen sich wenden an die Stellenvermittlung der Reichsgemeinschaft kath. J. K. H., Freiburg i. Br., Werthmannhaus

Berufs-Kleidung
aller Art, in nur guten Qualitäten und solider Ausführung, empfiehlt:
Weintraub 8104
52 Kronenstr. 52 - Telefon 3747

Gute, gelbe Bauländer Speise-Kartoffeln
sowie
prima Aepfel
z. Einlagern zu hab. bei Brennfleck, Kapellenstr. 66.

Baubund-Möbel
kauten Sie preiswert
in solider Ausführung
bei der
Nebenstelle des Bad. Baubundes G.m.b.H.
Schloßplatz 13
Eingang Karl-Friedrichstraße

Pianos
erste Qualitäten in jeder Ausführung bei 10872
Ph. Hottenstein Sohn
21 Sofienstr. 21
Kein Laden Bill. Preise
Zahlungserleichterung.

Vorhänge
enorm billig, 10638
da keine Ladenspesen!
Heligrau Madras, 3teilig, Mk. 19.50 15.—, 12.50, 8.75, 7.50 . . . 5.25
Dunkel Madras, 3teilig, Mk. 25.—, 22.—, 18.50 . . . . . 14.—
Mull u. Etamine, 3teilig, mit Volant Mk 24.—, 22.50, 16.50 . . . 12.50
Teppichhaus Huber
Kaiserstrasse 235 (an der Hirschstrasse)

Aufwertung.
Beratung Bearbeitung.
Karl Wolf, Gerichtsassessor a. D.
Kaiserstraße 117, Tel. 3076 10638

Chaiselongue neue von 35 Mark an.
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25.

Karolushaus
von kathol. Schwestern geleitete Kurpension, Bad Dürrheim, hat 30 Betten. Pension von 5 Mk an. Kapelle und Bäder im Hause mit direkter Zuleitung der Sole. Jahresbetrieb. Fernsprecher 10. 1531

Beliebte und bewährte Geschenk-Artikel

Eine Auslese besonders preiswerter u. praktischer Weihnachtsgaben

Sonntag, den 13. Dezember sind unsere Verkaufsräume von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Damen-Wäsche

Damen-Hemden, Feston u. Träger . . . **0.90**
Damen-Hemden, Träger m. Hohlsaum und Stickerei **1.40**
Damen-Hemden, Achselschluß, Barmer Bog. aus prima Cretonne **2.00**
Damen-Hemden, Achselschluß, prim. Hemdentuch, reiche Stickerei 3.25 **2.90**
Damen-Beinkleider mit Hohlsaum-Bördch. **1.40**
Damen-Beinkleider, Stickerei, schön. Ware **2.10**
Damen-Beinkleider, Stick.-Volant, geschl. **2.75**
Damen-Beinkleider, reiche Stickerei, prima Ware **3.25**
Damen-Reform-Röcke, Hohls. und Träger **2.90**
Damen-Reform-Röcke, Achselschluß, reiche Stickerei **4.25**
Damen-Nachthemden, Hohls., 125 cm lang **2.80**
Damen-Nachthemden, aus gut. Renforce mit Stickerei **4.25**
Reform-Röcke, Kunstseiden-Trikot, in vielen Farben **2.75**
Frottierhandtücher, prima Zwirnware, voll groß 2.45 **1.95**
Frottierhandtücher, weich. Kräuselstoff 1.10 **0.90**

Tischwäsche

Zefir-Tischdecke, kariert 80×80 cm . . St. **0.95**
Künstlerdruck-Deckchen, 80×80 cm St. **1.45**
Kaffee-Decken, Blockkaro, intbandrenfarben, blau, gold, lila, grün, 125×150 cm St **6.00**
125×125 cm St. **5.25**
Tee-Gedeck, weiß mit farbiger Kante, 130×160 cm, mit 6 Servietten . . . . . St. **7.50**
Tee-Gedeck, weiß Damast m. farb. Kante, lachs, gold, lila, blau, 130×160 cm, mit 6 Servietten . . . . . St. **10.50**
Tee-Gedeck, 130×225 cm, m. 12 Servietten St. **18.00**

Bettwäsche

Kissen, 80×80 cm, solide Ware . . . . St. **1.45**
Kissen, 80×80 cm, in Hohlsaumverarbeit . St. **1.95**
Kissen, prima Cretonne, m. festoniert. Bog. St. **2.25**
Unterbettuch, 150×225 cm, schwere Haustuchware . . . . . St. **5.50**
Unterbettuch, 150×225 cm, prima Halbl. St. **6.95**
Oberbettuch, 150×250 cm, Ia Cretonn. mit ausgenähtem Bogen . . . . . St. **8.50**
Damast-Bettbezug, 150×180 cm . . . St. **9.50**

Handtücher

Jacquard-Handtuch, weiß, ges. u. geb. 45×100 cm . . . . . St. **0.95**
Jacquard-Handtuch, weiß, halbleinen, ges. u. geb. 46×100 cm . . . . . St. **1.25**
Gerstenkörn-Handtuch, weiß, rein Leinen, mit Hohlsaum u. Jaquardborde . St. **1.50**

Taschentücher

Kindertücher

Kinder-Bildertücher . . Stück 0.20 0.15 **0.12**
Kinder-Tücher kariert, rot, blau, lila Stück 0.25 0.20 **0.12**
Kinder-Tücher weiß u. mit Rand 0.20 0.18 **0.15**
Kinder-Buchstabentuch mit Hohlsaum und farbigen Buchstaben . . . . Stück **0.28**

Damentücher

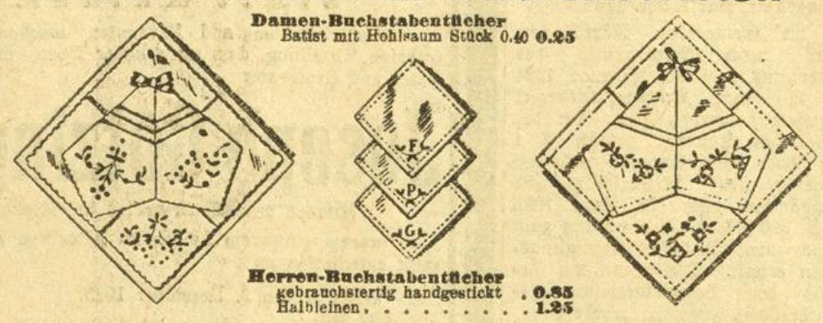
Damen-Batisttuch weiß, mit Hohlsaum, Stück 0.35 0.25 **0.18**
Damen-Batisttuch mit Hohlsaum, weiß und farb. Rand . . . . . Stück 0.45 0.40 **0.35**
Damen-Batisttuch mit farbiger Kordelkante u. Oki imit. . . . . Stück 0.35 0.25 **0.18**

Herrentücher

Herren-Linontücher weiß mit farbiger Kante . . . . . Stück 0.65 0.45 0.30 **0.25**
Zefirtücher für Damen und Herren, weiß und mit Rand . . . Stück 0.75 0.45 0.30 **0.25**
Herren-Batisttuch mit farbigem Rand Stück 0.95 0.75 **0.45**
Damen- und Herrentuch prima Halbleinen, weiß n. m. Rand . Stück 1.10 0.95 **0.85**
Damen- und Herrentuch reinleinen Stück 1.75 1.45 **0.95**
Echte Madeiratücher reinleinen, Handgestickt . . . . . Stück 3.45 2.95 **2.45**

Stickerei-Tücher im Geschenk-Karton

Damen-Buchstabentücher
Batist mit Hohlsaum Stück 0.40 **0.25**



Herren-Buchstabentücher
gebrauchsfertig handgestickt . **0.85**
Halbleinen **1.25**

Stickereitücher elegante Aufmachung 3 Stück im Karton 2.25 1.95 1.50 **0.95**
Stickereitücher 6 Stück im Karton 5.25 3.25 **1.95**
Stickereitücher verbürgt Handstickerei 6 St. i. Kart. **3.30** 3 St. i. Kart. 1.95 **1.50**
Stickereitücher 3 Stück im Karton, mit 1 Fläschchen Kölnisch Wasser . . 2.75 **2.40**

Toiletten-Artikel

Geschenkpackungen (3 St. Seife in elegant. Karton) . . . . Karton 1.75, 1.50 1.35 1.15 **0.65**
Weihnachtskörbchen, mit Parfüm . . St. **1.60**
Geschenkpackungen, Seife mit Parfüm, Karton 3.45 2.75 2.– 1.85 **1.25**
Manicurekästen . . . . St. 5.50 3.85 3.10 **2.75**
Kristall-Zerstäuber 5.25 3.25 **2.75**
Bürstenkästen . . . . . St. 8.50 7.50 6.95 **4.–**
Rasiergarnituren . . . . St. 4.75 3.25 2.50 **1.–**
Cell.-Kopfbürsten . . . . . St. 4.– 3.60 **2.10**

Haushaltartikel

Kaffeeservice 9-teilig, mit apart. Dekor. 6.95 **5.75**
Kaffeeservice 15-tlg., m. Rosen-Dekor 13.50 **9.75**
Speiseservice mit Blumen-Dekor. 45 tlg **65.–** 23 tlg. **32.–**
Waschgarnituren 5-tlg. m Kanten-Dekor 8.75 **5.75**
Tonnengarnituren 16-tlg. mit Dekor 15.00 **10.50**
Kaffee-, Zucker-, Tee-, Kakao-Garnit. mit Nickel-Deckel **6.95**
Hausapotheken hell oder dunkel . . 11.50 **8.75**
Palmständer Mahagoni poliert 14.50 **9.50**
Rauchtische mit mess. Platte (Eiche) 43.50 **32.00**
Klaviersessel schwarz od. braun 19.50 16.50 **15.00**
Notenständer mit mess. Einteilung . . 14.00 **9.50**
Zimmer-Liegestühle m. gut. Bezug . 22.– **18.50**
Blumenkrippen weiß lackiert . 18.75 15.00 **12.75**
Elektr. Kocher Mess., vernickelt . . . 9.75 **8.25**
Elektr. Bügeleisen mit Zuleitung . . 12.50 **8.50**
Elektr. Nachttischlampen mit Seitenschirm 10.50 **8.50**
Ofenschirme mit Dekor 12.50 **9.50**
Salon-Kohlenkasten mit Dekor . . 6.95 **4.25**
Brotkasten weiß, mit Dekor □ . . . 7.50 **3.95**
Küchenwage 10 Kilo 5.25 3.25 **2.75**

Lederwaren

Einrichtungskoffer, Rindleder, einfarbig und Krokodilnarben, mit 1- und 10-teiliger Einrichtung
45 39 36 cm
42.00 32.00 28.00

Lackköfferchen, schwarz, mit gut., farbig. Moirefutter und großer Innenstrupftasche
48 45 42 39 36 cm
19.00 18.00 17.00 16.00 15.00

Besuchstaschen a. gut. Leder, kroko in schön. Farb.
20 22 24 cm
1.50 2.50 3.50

Lack-Besuchstaschen . 2.50 1.75 1.50 0.90 **0.65**
Koffertaschen, Vollleder, in vielen Lederart. und Farben 10.50 8.50 7.50 6.50 **3.50**
Mod. Beuteltaschen, Batik u. einf. Led. 5.00 **3.00**
Party-Cases, die neue Damenhandtasche, in apart. Ausführungen 10.50 8.50 6.50 4.50 2.50 **1.35**
Einkaufsbeutel in braun, antik u. schw. Lack **2.50**

KNOPF

Axminster

Teppiche

bekannt sächsische Qualität

ca. 250/350	ca. 200/300	ca. 165/235
Mk. 125.–	82.–	56.–

90/180 **Verbinder** Mk. **26.–** — **Bettvorlagen** Mk. **8.25**

Keine Ladenspesen, daher so billig

Teppichhaus Huber Kaiserstr. 235
an der Hirschstrasse 10636

Karl Pfefferle
Erbprinzenstrasse 23
Telefon 1415
empfiehlt
junge 10630
Edelhirsch-Rücken und Schlegel
im Ausschnitt per Pfund Mk. 1.20, Ragout p. Pfd. M. 1.—.

Schlafzimmer
eichen imit. **280** Mk.
Küchen
enorm billig
Seitz,
Erbprinzenstraße 30
Gambrinushalle
10620

Tanz-Lehrinstitut
J. Braunagel
Rowacks-Anlage 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterr. jederz.

So lange Vorrat reicht!
Jacquarddecken 2.50
per Stück 6.—, 5.—, 4. , 3.—
Große Auswahl in:
Kamelhaardecken, Schlafdecken.
Sonntag, 13 Dez. u. Sonntag, 20. Dez. ist mein Geschäft geöffnet.
Arthur Baer, Kaiserstraße 133
Eingang Kreuzstraße, gegenüber d. kleinen Kirche
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch.

Hege
3a Kriegsstraße 3a
Eing. Rüppurrerstr.
Feinste haltbare
Streichleberwurst
1 Pfd. Mk. 1.10
geräucherte 8434
Krakauer
1 Pfd. Mk. 1.10
Hausmacher
Schwarzwurst
1 Pfd Mk. 1.10
Feinste Streich-
Leberwürst
1 Stück 16 Pfg.
bis zu den fst. Sorten
Versand n. auswärts

Ein Vergnügen
ist das Putzen von Fenstern, Spiegeln, Marmor usw. ohne Wasser, ohne Leder mit
Widuco
Zu haben in der
Germaniadrogerie Kaiserstrasse 24
Drogerie Gebhard Augartenstrasse 24 — 1427
In Durlach:
Einhorn-Apotheke
In Ettlingen:
Drogerie Schimpf.

Matratzen, Bettröste Chaiselongs., Divans
hat billigst abzugeben
Kehrsdorf, Schützenst. 26

Für die Feiertage
Liköre | Punsche
Südweine | Schaumweine
Weine aller Lagen | Edelbranntweine
Adolf Jöllin, Karlsruhe
Weinkellerei, Brennerei
Telefon 54 10556

FEUERSICHERE Tankanlagen
für Garagen und Strassen-Zapfstellen.
Einfaches bewährtes System.
Prometheus-Werke Akt.-Ges.
Hannover-Herrenhausen. 1499
Vertreter:
EUGEN GOHLER, Karlsruhe
Dragonerstrasse 9 Fernspr. 3227

Kauft bei unseren Inserenten.

Internationale Frauenliga
Samstag den 12. Dezember, abds. 8 Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten"
Musikalische Abendfeier
Mitwirkende: Gertrud Herrmann-Mettenberger, Klavier, Louise Futran-Söhnlin, Alt, Elisabet Löser, Sopr. u. Elly Schneider, Rezitation, Wilhelm Jung, Violine. Am Flügel: Heinrich Petri
Eintritt 50 Pfg. Karten an der Abendkasse.

COLOSSEUM
Täglich abends 8 Uhr
Die Wiener Kammeroperette
Dir. u. persönl. Mitwirkung: O. H. Norden

Extra billiger Weihnachtsverkauf
Hervorragend **gute** Qualitäten zu konkurrenzlosen Preisen:

Weisstuch	0.85	0.75	**0.65**
Halbleinen 80 cm		1.70	**1.40**
Halbleinen 150 cm		3.10	**2.50**
Damast 130 cm		2.50	**2.25**
Bettkattun 80 cm			**0.85**
Flockköper		1.15	**1.00**
Sportflanell			**0.85**
Bettuchleiber		2.00	**1.75**
Bettücher 2 m lang			**3.15**

ferner: 10642
Einsatz-Hemden, Normal-Wäsche
Finett-Wäsche, Bettwäsche usw.
Auf sämtliche anderen Artikel grosser Preisnachlass!
Rudolf Kutterer
Markgrafenstrasse 32, am Lidellplatz.

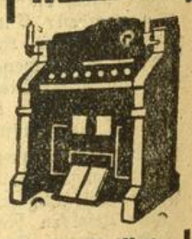
Schlafzimmer-Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schlafers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Badisches Landestheater
Freitag, 11. Dezember 1925
Volksbühne 4
Die Räuber
Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
In Szene ges. v. F. Baumbach
Personen:

Maximilian	v. d. Trenck
Karl	Kruchen
Franz	Dahlen
Amalie	Moeller
Spiegelberg	Brand
Schweizer	Kloeble
Roller	Lieck
Grimm	Mehner
Razmann	Nigl
Schwarz	Schneider
Schufterle	Weber
Kosinsky	Leitgeb
Hermann	Dr. Storz
Pastor Moser	Prüter
Ein Pater	Herz
Daniel	Gemmecke

Anfang 7 Uhr
Ende gegen 11 Uhr.
Sperrsitz 1 5.20 Mk.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Metallbetten
Stahlmatratzen Kinderbett. direkt an Private. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.